



Unser Bartenstein

Heimatblatt für den ehem. Kreis Bartenstein/Ostpr.
mit den Städten



Bartenstein



Domnau



Friedland



Schippenbeil

Jahrgang 65

November 2014

Weihnachtsausgabe 3/2014



*Wir wünschen unseren Heimatfreunden und Lesern
besinnliche Weihnachtsfeiertage und ein gesundes Neues Jahr 2015*

- HKG-Ostpreußenreise	S. 46-48
- Deutsches Adelsgeschlecht fasziniert Russen	S. 49-50
- Epitaph Georg v. d. Groeben	S. 50-51
- Heimatkreistreffen in Nienburg	S. 51-52
- Deutsch Wilten	S. 53-55
- Det soll'n Jraf sein?	S. 55
- Die Zerstörung Königsbergs - Eine Streitschrift	S. 56
- Als Gast bei den Ostpreußen	S. 56-57
- Robin, das war echt Mega gut!	S. 57
- Splitter-Macher	S. 57-58
- Wenktiner	S. 58
- Fritzchen und die Sprichwörter	S. 58
- Sprechstunde bei Dr. Foethke	S. 58-59
- Videofilm Ostpreußen-Rundreise 2014	S. 59
- Bildarchiv Heimatstube Nienburg	S. 59
- Mein Bartenstein	S. 65
- Ich wünsche dir Zeit	S. 65
- Eine Teufelsfahrt	S. 65-66
- Königsberg - Klumphausen	S. 66
- Die Weihnachtsmaus	S. 66
- Zur Flachsfabrik	S. 66-67
- Ein Indianer kennt keinen Schmerz	S. 67
- Ostpreußische Landesvertretung in Bad Pyrmont	S. 67
- Veranstaltungskalender 2015 Kulturzentrum Ostpreußen	S. 67
- 19. Landestreffen in Mecklenburg-Vorpommern	S. 68
- De Brill	S. 68
- 7. Deutsch-Russisches Forum in Tilsit	S. 69
- Stadtrundfahrt durchs ehemalige Königsberg	S. 69-70
- Ausflug zur Ruine der Ordensburg Balga	S. 70-71
- Gemeindezentrum „Gerda Maria“ in Domnau	S. 72
- Spendenaufruf	S. 72
Familiennachrichten	S. 60-65
Impressum	S. 44

Zum Titelbild:

Winter an der Alle und die Hofglocke von Paßlack, die wieder einen würdigen Platz gefunden hat.



Bericht HKG-Ostpreußenreise 2014

Nach der gemeinsamen Reise 2012 hatten sich doch wieder 40 Teilnehmer für die Reise vom 22. Juli bis 02. August 2014 angemeldet. Von Hannover über Berlin führte die erste Etappe nach Thorn, wo wir nach einigen erzwungenen Aufenthalten erst gegen 22:00 Uhr im Hotel „Filmar“ ankamen. Das späte Abendbuffet und die hervorragende Unterbringung ließen uns jedoch schnell die zu lange (ca. 680 km) Anfahrt vergessen. Nach einer interessanten zweistündigen Stadtführung am nächsten Morgen verließen wir Thorn bei strömendem Regen, um am Nachmittag unsere Kreisstadt Bartenstein zu erreichen. Während einige Reisetilnehmer sich gleich mit Taxen in ihre Heimatorte fahren ließen, besuchte der Vorstand der HKG noch ein – im Aufbau befindliches - privates kleines Museum in Damerau am Rande von Bartenstein.



Damerau - 24.07.14

Wegen einer geplanten Besprechung in Bartenstein wurde dieser Besuch vorzeitig abgebrochen. Beim Hotel „Bartis“ ließen nach dem Eigentümerwechsel im Frühjahr die Unterbringung und das Frühstück leider zu wünschen übrig. Am nächsten Tag führte Manfred Eckert die Gruppe durch seine Heimatstadt und berichtete dabei mitreißend über seine Eindrücke, Erlebnisse und Streiche als zehnjähriger Junge. Die anschließende Fahrt nach Masuren endete in Steinort am Mauersee, dem Lehndorff-Schloss mit seiner bewegten Geschichte. Heute bemüht sich die Deutsch-Polnische Stiftung Kulturpflege und Denkmalschutz um die Rettung der bedrohten Schloss- und Parkanlage Steinort, das zu den wertvollsten barocken Ensembles in Masuren zählt. Am frühen Nachmittag der obligatori-



Steinort - 24.07.14



Thorn - 23.07.14

sche Besuch in der Wallfahrtskirche Heiligelinde, wo Pater Franz (Kurkowski) SJ nach dem Orgelkonzert in rührender Weise über die Geschichte von Heiligelinde, einem Zentrum schon sehr früh gelebter Ökumene, erzählte. Weiter ging es nach Schulen und Kloster Springborn. Ein Hälfte besichtigte mit Dolmetscherhilfe von Ewa Pyszniak die Motorradsammlung – ca. 150 historische Krafträder aus Weltkriegs-



Schulen Romanowski - sie warten auf Instandsetzung

zeiten - von Bogdan Romanowski, wobei die besonders Begeisterten – wie die fast 80-jährige Hilma Klause - auf einem Kettenrad mitfahren konnten.



Schulen - 24.07.14

Die andere Hälfte erlebte zur gleichen Zeit mit Jadwiga Piluk eine Führung im nahegelegenen Franziskanerkloster Springborn, in dem zu kommunistischer Zeit der Primas von Polen, Kardinal Stefan Wyszyński, von 1953 – 1956 inhaftiert war. Nach diesen getrennten Besuchen kamen dann alle wieder gemeinsam zusammen vor der Hotelanlage im Gestüt Schulen, wo in dem eigentlich wunderschönen Ambiente der



Schulen - 24.07.14

Grillabend geplant war. Wer hatte aber damit gerechnet, dass auf den Tischen neben den Pferdeställen natürlich Fliegen unsere aggressiven Konkurrenten beim Essen und Trinken wurden. Statt in die Gastronomieräume des Hotels umzuziehen räumte man vorzeitig das Feld, und der ursprünglich gemütliche Abend wurde abgebrochen, um nach Bartenstein zurückzukehren. Am Freitag, 25. Juli, konnten wir zuerst das renovierte Heilsberger Tor von Innen besichtigen, das wieder Heimatmuseum



Heilsberger Tor - 25.07.14

werden soll, um dann über Liesken und Schönbruch in Schippenbeil die schöne Kirche aufzusuchen. Bei dem Abstecher in den Nachbarkreis Rastenburg beeindruckte wieder die stattliche Größe des barocken – seit 1850 neugotisch umgestalteten - Schlosses Dönhoffstadt der Grafen zu Stolberg-Wernigerode. In Gr. Schwansfeld konnten das Groebensche Schloss



Dönhoffstadt - 25.07.14

und die Kirche besichtigt werden, bei der die Familie v. d. Groeben erhebliche finanzielle Mittel zur Restaurierung beigetragen hat. Nicht fehlen durfte der Besuch der Gedenkstätte Maxkeim, die seit dem Frühjahr von einer (noch) kleinen Thujen-Hecke eingefasst ist. Im Schloss/Gestüt Gallingen klang der Abend aus mit einem vorbestellten Abendessen – diesmal ohne Fliegeninvasion. Am Sonnabend früh fuhren wir zum Grenzübergang Beisleiden, wo



Maxkeim - 25.07.14

uns unsere russische Begleiterin Vera Vashchelina erwartete, da auf besonderen Wunsch gleich einige gezielte Stationen in Pr. Eylau angefahren werden sollten. An der Grenze waren schon einige Mitreisende in einen Kleinbus umgestiegen, der sie zu ihren Sonderzielen Gr. Klitten und Deutsch Wilten brachte. Nach Pr. Eylau ging es dann über Domnau nach Friedland, um zuerst in der Kirche Frau Ursula Kluge, die Initiatorin des Wiederaufbaus der Kirche, zu würdigen, die an diesem Tag ihren 86. Geburtstag in Wolfenbüttel feiern durfte. Wladimir Goussev übernahm die „Friedländer“ zu einem Rundgang durch ihre Stadt während die Verbliebenen einen landwirtschaftlichen Großbetrieb (insgesamt ca. 18.000 ha.) bei Gerdauen während der Ernte mit vielen Mähdreschern und das Zentrallager mit Großsilos besichtigen konnten. Am späten Nachmittag wurde in Königsberg das Quartier – Hotel „Radisson“ - für die nächsten 5 Nächte bezogen. Einige Interessenten besuchten gleich um 18:00 Uhr das Orgelkonzert im Dom. Der verkehrssarme Sonntag wurde für die Stadtrundfahrt mit Prof. Wladimir Gilmanov (s. Sonderbericht Steinhäuser) genutzt. Die beabsichtigte anschließende Dombesichtigung wurde uns allerdings wegen der Vorbereitungen für das tägliche Orgelkonzert verwehrt. Im Museum „Friedländer Tor“ erlebten wir einen „Gang durch das alte Königsberg“ und besichtigten die Ausstellung über die „Familie v. d. Groeben in Ostpreußen von 1400 – 1945“ (s. dazu Bericht aus der PAZ vom 19.07.14). Da das danach angefahrne Selbstbedienungsrestaurant neben dem Zoo nicht genug Platz bot, versuchten wir im danebenliegenden Restaurant für 40 Personen Mit-



Gallingen - 25.07.14

tagessen zu erhalten. Für alle sollte ein 4-Gänge-Menü für 230 Rubel (ca. 6 €) zügig serviert werden. Die spätere Einzelabrechnung endete dann leider im Chaos, da die einheitliche Bestellung nicht von allen eingehalten worden war. In der verbleibenden Zeit gab es die Möglichkeit zur Hafenerundfahrt oder zum Marktbesuch. Am Montag war für unseren Bus Ruhetag, und zwei kleine russische Busse ohne Klimaanlage brachten uns nach Balga (s. Sonderbericht Hilma Klause). Zurück in Königsberg besuchten wir das Deutsch-Russische Haus, wo uns trotz Urlaubspause der Präsident der Russlanddeutschen Viktor Hoffmann begrüßte und über Geschichte und Situation der ca. 8.300 (nach Volkszählung) – 13.000 Russlanddeutschen in der Oblast Kaliningrad informierte. Auch das von Ch. v. d. G. kürzlich im Park des DRH aufgestellte Epitaph „Georg v. d. Groeben“ aus der Kirche von Schönbruch (s. besonderer Bericht) konnte bestaunt werden. Das Mittagessen wurde diesmal zur Zufriedenheit aller im Selbstbedienungsrestaurant neben dem Zoo eingenommen. Als nächste Station erhielten wir Einblick in die Bestände und Arbeitsweise des Neuen Staatsarchivs, das u. a. auch alle Ausgaben von UB zu jedermanns Einsicht aufbewahrt. An Personalstandsunterlagen sind leider nur die Kirchenbücher von Tilsit vorhanden; mit dem Archiv in Allenstein, das auch über Unterlagen aus dem nördlichen Ostpreußen verfügt, besteht eine enge Zusammenarbeit. Der Abstecher zur Redaktion des Königsberger Express war leider erfolglos, da man den abgesprochenen Besuchstermin offensichtlich vergessen hatte. Am Dienstag fuhr eine Hälfte der Reisegruppe mit einem gemieteten russischen Bus zur Kurischen Nehrung mit Besuch der Vogelwarte Rossitten und ausgedehnter Badegelegenheit in der warmen Ostsee. Die andere Hälfte fuhr mit dem Reisebegleiter Eugen Snegowski über Insterburg, Gumbinnen – mit Mittagessen bei den „Salzburgern“ – bis Trakehnen,



Gumbinnen - Inneres der Kirche der Salzburger - 29.07.14



Trakehnen - „Tempelhüter“

um dort zumindest die im letzten Jahr wiederaufgestellte Kopie des Denkmals vom „Tempelhüter“ zu bewundern. Auf der Rückfahrt wurde trotz Regen Station in dem sehr gepflegten Gestüt Georgenburg gemacht, das noch originale Pferdeboxen aus alter Zeit hat. Am nächsten Tag war eine Seebadreise bis Pillau geplant, wobei nach vielleicht zu langen Aufenthalten in Pillau und Palmnicken - Bernstein-



Palmnicken - 30.07.14

schleiferei und Tagebau - nur noch ein Abstecher nach Rauschen, dem touristisch wohl attraktivsten Badeort, möglich war. Einige Mutige, die am Vortage nicht auf der Nehrung waren, wagten trotz der hier kühleren Wassertemperatur ein Bad in der Ostsee, während andere erste Erfahrung mit dem russischen Getränk Kwas - bei Temperaturen über 30° äußerst erfrischend - machten. Schließlich war ab 19:00 Uhr in Königsberg der Deutsche Stammtisch im „Zötler“ angesagt. Am Don-



Königsberg - Zötler - 30.07.14,
72. Geburtstag Hans-Gerhard Steinke

nerstag, 31. Juli ging es wieder über die Grenze nach Bartenstein, um im „Bartis“ einen vergessenen Strohhut abzuholen und nach Gallingen, wo Helmut Breuer mit Rörd Braren ihr Auto gelassen hatten. Nach Marienwerder kamen wir umleitungsbedingt über recht gut ausgebaute Feldwege ohne Gegenverkehr verspätet an und



Varzin - 01.08.14 - Schloss

hatten nur eine Stunde für die Führung von Thomas Karcz zum Deutschen Orden und dem Dom mit der Grabkapelle von Otto Friedrich v. d. Groeben, dem Gründer der ersten kurbrandenburgischen Kolonie im Jahr 1683 in Westafrika. Natürlich darf auf einer solchen Reise Danzig nicht fehlen, wo wir gegen Abend im „Radisson“ eintrafen und nach einem gemeinsamen Essen im Ratskeller von Marian Fifielski durch die abendlich erleuchtete Altstadt von Danzig geführt wurden. Am nächsten Morgen führte unser Weg durch Hinterpommern nach Varzin, dem ehemaligen Waldgut von Bismarck. Da der für die Führung vorgesehene Forstdirektor Piotr Mańka kurzfristig vor unserer Ankunft nach Stolp gerufen wurde, musste Ch. v. G. die Führung übernehmen, wobei Mańkas Sekretärin Aneta uns hilfreich beistand. Zumindest konnte aber der letzte Bocksbeutel aus Großrinderfeld auf des Reichskanzlers Schreibtisch zurückgelassen werden. Als hätten wir nicht genug Bernstein auf der Reise angeboten bekommen, stürmten im nahegelegenen Gr.



Varzin - 01.08.14 - Bismarcks Schreibtisch

Schwirsen überwiegend die Damen die besonders schön gelegene Bernsteinwerkstatt von Erwin Witrambowski. Zur letzten Übernachtung erreichten wir gegen Abend das „Radisson“ in Stettin, wo auf allgemeinen Wunsch ein gemeinsames Abschlussessen von Karin Cox organisiert worden war. Auch die letzte Etappe über Berlin bis Hannover wurde von unserem stets hilfsbereiten Busfahrer Michael Kotlarski vorbildlich absolviert, und alle Teilnehmer an dieser Reise konnten wohlbehalten mit vielen neuen Eindrücken ihre Heimatorte erreichen.

C. G.





Das Ostpreußenblatt - Ausgabe 29
19. Juli 2014

Deutsches Adelsgeschlecht fasziniert Russen

Ausstellung über Familie von der Groeben in Königsberg – Epitaph beim Deutsch-Russischen Haus aufgestellt

Historiker und Heimatforscher im Königsberger Gebiet haben es sich zur Aufgabe gemacht, die deutsche Geschichte zu erforschen. Am 4. und 5. Juli hatten sie Gelegenheit, etwas gegen ihren Wissensdurst zu tun. Im Museum Friedländer Tor wurde eine Ausstellung zur Geschichte des Adelsgeschlechts der von der Groebens eröffnet, und im Deutsch-Russischen Haus wurde ein Epitaph aus der Kirche Schönbruch aufgestellt.

Zwei Tage lang trug in Königsberg der Name der bekannten Adelsfamilie von der Groeben, die untrennbar mit dem Leben und der Entwicklung Ostpreußens verbunden ist, zum kulturellen Geschehen bei.

Bei der Ausstellungseröffnung im Museum Friedländer Tor waren Christian, sein Sohn Dietrich sowie Wolfgang von der Groeben anwesend. Schon seit der Grenzöffnung Anfang der 90er Jahre sind Mitglieder der Familie immer wieder ins Königsberger Gebiet gereist und haben aktiv an gesellschaftlichen Aktivitäten teilgenommen. Die von der Groebens bilden ein altes Adelsgeschlecht, das erstmals im 12. Jahrhundert erwähnt wurde. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts siedelte sich ein Zweig der Familie in Ostpreußen an und spielte seitdem eine wichtige Rolle in der Provinz. Angehörige der Familie waren schon in frühester Zeit Deutschordensritter. Nachdem Friedrich Wilhelm II. in Königsberg den Thron bestiegen hatte, wurde Vertretern des Adelsgeschlechts



von der Groeben der Grafentitel verliehen.

Die Ausstellung im Museum Friedländer Tor zeugt von der reichen Geschichte dieser Familie. Tafeln informieren über die Herkunft des Familienwappens und die Lage der Familiengüter in Ostpreußen. Die Ausstellungstafeln spiegeln Leben und Werk der prominentesten Vertreter des Geschlechts wider. Zu diesen gehört Otto Friedrich von der Groeben, der an der afrikanischen Küste landete und dort die Kolonie „Groß Friedrichsburg“ gründete; Friedrich von der Groeben war Kommandeur der Vorhut der polnischen Reservearmee, die zusammen mit König Jan III. Sobieski am Sieg über die türkische Armee bei Wien beteiligt war. Hans von der Groeben war einer derjenigen, die in den 60er Jahren an der Spitze der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft standen. 1992 trug der im vergangenen

August verstorbene Otto-Friedrich von der Groeben dazu bei, dass die Bundesregierung sich an dem Bau des Deutsch-Russischen Hauses (DRH) in Königsberg beteiligte, das sich übrigens auf dem Grund und Boden der ehemals von der Groebenschen Besitztung Liep befindet.

Die Ausstellungsbesucher konnten sich mit dem Schicksal der bekannten Angehörigen des Adelsgeschlechts von der Groeben vertraut machen und auch erfahren, wo in Königsberg und der gesamten Region die Adelsfamilie Erwähnung findet. Das Material für die Ausstellung hat der noch in Königsberg geborene Christian von der Groeben zusammengetragen. Vor sieben Jahren hatte Friedhelm A. Dölling einen anderthalbstündigen Film über die Familie an vielen Originalorten gedreht. Vor fünf Jahren wurde daraus ein Buch über die Geschichte der Familie, zusammengestellt, das Christian von der Groeben im letzten Jahr der Museumsdirektorin zeigte. Damals wurde die Idee zu dieser Ausstellung geboren.

Im Rahmen eines Interviews für den Film hatte von der Groeben die Museumsleiterin kennengelernt. Die Filmreihe „Museum über die Grenzen hinaus“ sollte lebendige Zeugnisse darüber enthalten, wie man in Königsberg lebte. Einen Tag nach der Ausstellungseröffnung fand auf dem Gelände des Deutsch-Russischen-Hauses die feierliche Übergabe des wiederentdeckten Epitaphs aus dem 17. Jahrhundert (Georg von der Groeben) statt. Gleichzeitig soll es dem Gedenken an Otto Friedrich von der Groeben, den Mitgründer des DRH, dienen. Es ist ein Steinbild mit abgebrochener Ecke. Auf der an deren Rahmen angebrachten Informationstafel steht zu lesen: „In der Vorhalle der 1974 abgebrochenen Kirche von Schönbruch (heute Schirokoje) stand dieses Standbild von Georg von der Groeben (1565–1618), Besitzer von Redden, zusammen mit seiner Frau Dorothea, geb. Lendorff. Im Jahr 2013 von Christian von der Groeben geborgen.“

Die anwesenden Gäste legten Blumen vor dem Epitaph nieder, und Christian von der Groeben beschrieb, wie es ihm gelungen war, das Epitaph aufzuspüren. Seine russische Dolmetscherin im Kreis Bartenstein hatte ihn informiert, dass es zum großen Teil noch erhalten war und sich in der Grenzzone zwischen der Republik Polen und dem Königsberger Gebiet befand. Der Bürgermeister von Friedland [Prawdinsk] unterstützte das Bergungsvorhaben und half bei der





Beschaffung der notwendigen behördlichen Genehmigungen. Zunächst war geplant, das Epitaph in der Kirche von Friedland aufzustellen, doch da dem orthodoxen Priester das Epitaph mit 2,30 Meter mal 1,70 Meter zu groß war, entschied man sich für den Standort beim Deutsch-Russischen-Haus. Viele hilfsbereite Menschen halfen bei der Verwirklichung dieses ungewöhnlichen Projekts. (Die PAZ berichtete, siehe Folge 46/16. November 2013.)

Die örtlichen Veranstaltungsgäste unterhielten sich anschließend mit großem Interesse mit denen aus der Bundesrepublik über die Geschichte dieser bemerkenswerten Familie sowie über deren weitere Pläne und Vorhaben.

Jurij Tschernyschew

Epitaph Georg v. d. Groeben (1565-1618)

siehe dazu auch UB 3/2013 S. 59/60

In der Vorhalle der 1974 von den Russen abgebrochenen Kirche von Schönbruch stand das Steinbild von



Georg von der Groeben, Besitzer von Redden, zusammen mit seiner Ehefrau Dorothea, geb. von Lehnndorff. Im Jahr 2012 berichtete meine russische Begleiterin Vera Vashchelina, dass ein Bekannter aus ihrem Ort (Angehöriger der Grenztruppen) von dem Epitaph ein Photo gemacht habe. Im Oktober 2012 habe ich dann das Projekt einer möglichen Bergung mit dem Friedländer Bürgermeister Piotr Sedov besprochen, der tatkräftig mithelfen wollte, aber wünschte, dass es im Raum Friedland – in der Friedländer Kirche – aufgestellt werden sollte. In Vorbereitung meines Besuchs hatte ich in mehreren Briefen (auf Deutsch + Russisch) erklärt, weshalb unsere Familie das Epitaph als Kulturgut erhalten wolle und auch die damit verbundenen Kosten übernimmt. Am 03.06.2013 war ich dann wieder auf der russischen Seite und beim Bürgermeister P. Sedov lag aus Königsberg auch schon die denkmalrechtliche Genehmigung für die Bergung und Restaurierung des

Epitaphs vor. Allerdings fehlte noch die Genehmigung für das Betreten des engen unmittelbaren Grenzsteifens, in dem die Kirche gestanden war. Am 10. Juni kam der Anruf vom Bgmstr., dass wir am nächsten Tag das „Objekt“ in Augenschein nehmen könnten. Dazu nahmen wir den Steinmetz Oleg Salnikow aus Königsberg (er war uns von einer bekannten Malerin empfohlen worden) sowie den stv. Bgmstr.

von Friedland mit. Nach langem Palaver mit dem vor Ort verantwortlichen Hauptmann der Grenztruppe mussten wir unverrichteter Dinge wieder abfahren, da uns die Sondergenehmigung für den unmittelbaren Grenzzutritt aus Moskau fehle. Am Vorabend hatten wir noch von unserer russischen Freundin Violetta aus Gerdauen erfahren, dass der Kommandant der Grenztruppe ihr Deutschschüler sei und sie ihn noch



v.l.n.r.: Romanas Borisovas, Christian von der Groeben, Vera Vashchelina, Bürgermeister P. Sedov und Andrej Portjagin (Direktor DRH)



anrufen werde, um unseren Besuch vorzubereiten. Aber auch dies war wohl vergebens. Bgmstr. Piotr Sedov sagte dazu, er habe über alle Grundstücke und Gebäude seines Gebietes Vollmacht, nur nicht in der engeren Grenzzone.

Am 19.07. konnte meine Begleiterin Vera dann (ich war ja inzwischen wieder zu Hause) mit dem Steinmetz aus Königsberg (im Kreis Friedland findet man keinen Steinmetz), ihrem Schwiegersohn, einer Gruppe mithelfender Grenzsoldaten und einem Traktoristen (zufällig aus dem landwirtschaftlichen Betrieb von Viktor Hoffmann) das Epitaph herausholen und in Deutsch Wilten im Hof bei ihrem Schwiegersohn zwischenlagern. Am 21. Juli holte dann der Steinmetz Salnikow das Epitaph mit Lkw und Kran ab, um es nach Königsberg (50 km) in seine Werkstatt zu bringen. Für den Lkw-Transport verlangte er 7.000 Rubel und für sich 8.000 Rubel. Da das Epitaph unfachmännisch liegend transportiert wurde, brach auch noch die linke obere Ecke ab. Nachdem der Steinmetz seinen Kostenvoranschlag für die Restaurierung über 528.000 Rubel (ca. 13.000 €) abgab, entschied ich, den Stein wieder abzuholen und beim Deutsch-Russischen Haus zu lagern. Dies taten wir bei meinem nächsten Besuch gleich nach meiner Ankunft am 20.08.13 nachmittags. Dabei wurde das Epitaph mit Kranwagen stehend quer durch Königsberg transportiert (für 2.500 Rubel = ca. 60 €). Am nächsten Tag holte Vera von dem Steinmetz wegen mangelhafter fachlicher Leistungen auch noch 5.000 Rubel zurück.

Da inzwischen der Friedländer orth. Priester keinen Wert darauf legte, das doch recht große Epitaph (2,30 x 1,70 m) in der Vorhalle seiner Kirche aufzustellen, waren wir uns schnell mit dem Präsidenten des DRH V. Hoffmann einig, es im Park des DRH zu lassen, denn der Stein hatte auch in den zurückliegenden 40 Jahren Außenlagerung keinen Schaden genommen. Es handelt sich dabei um einen sehr harten Sandstein vermutlich von einer Ostseeinsel – Gotland oder Dagö (vor Estland).

Am 23.08.13 trafen wir uns beim DRH zur Besprechung mit Romanas Borisovas, einem litauischen Maler und Bildhauer, ein guter Bekannter von Viktor Hoffmann, der die notwendigen Arbeiten zur Aufstellung und Restaurierung übernehmen sollte. Am 05.11.2013 wurde dann das Stahlgerüst zur Aufnahme des Epitaphs im Park einbetoniert und am 05. Juli 2014 erfolgte im Rahmen eines Mittelalterfestes beim DRH die Einweihung des aufgestellten Epitaphs.

Bericht vom Heimatkreistreffen am 13. Sept. 2014 in Nienburg

Nach der Vorstandssitzung am Vortage begann das Kreistreffen mit der Kranzniederlegung an den Gedenksteinen bei den berufsbildenden Schulen. Der Platz an den Gedenksteinen war in diesem Jahr würdig und vorbildlich hergerichtet. In seiner Ansprache



verwies der Vorsitzende auf die täglichen Bilder und Berichte über die aktuellen Kriege und Flüchtlingsschicksale begründet mit fanatischem religiösem und nationalistischem Wahn. Daran anknüpfend erinnerte er an den Beschluss der Bundesregierung vor zwei Wochen, den 20. Juni als Gedenktag an die Opfer von Flucht und Vertreibung in Vergangenheit und Gegenwart einzuführen. Allerdings durfte dabei der dem Mainstream geschuldete Zusatz nicht fehlen: „Das Schicksal der Vertreibungsoffer steht natürlich immer im Kontext des von Deutschland ausgegangenen 2. Weltkriegs!“ Dagegen haben 3 Bundesländer – Bayern, Hessen und Sachsen – den 2. Sonntag im September zu dem Gedenktag an das Schicksal der 14 Mio. vertriebenen Ostdeutschen erhoben. Unkommentiert wollte Ch. v. d. G. in diesem Zusammenhang lassen, dass die Bundeskanzlerin Ende August vom BdV mit der Ehrenmedaille ausgezeichnet wurde für ihre „Verdienste um die Hei-



matvertriebenen“. Auch wenn die Spuren und Folgen des Krieges, der uns vor 70 Jahren heimgesucht hat, immer mehr verblassen, gedenken wir mit dieser Kranzlegung in jedem Jahr an die vielen Opfer, die uns direkt betroffen haben.

In der Heimatstube begrüßte Manfred Eckert nur noch 15 interessierte Besucher, da es ja keine grundlegenden Veränderungen gibt.

Im Hotel „Zur Krone“ fanden sich bis zur Mittagszeit über 40 Besucher ein, um sich angeregt zu unterhalten.

Der Vorsitzende erinnerte an die 60-jährige Patenschaft mit Kreis und Stadt Nienburg, die uns weiterhin beispielhaft – gegenüber anderen Kreisgemeinschaften – unterstützen. Mit Hinweis auf die zwangsläufig abnehmenden Mitgliederzahlen der Kreisgemeinschaft erwähnte er den am 06. Sept. letzten Jahres verstorbenen Helmut Mischke, der nicht nur lange Jahre in unserem Vorstand aktiv mitarbeitete und an der Städtepartnerschaft Bartenstein-Nienburg wesentlich beteiligt war wie auch an der Einrichtung der Johannitersozialstation in Bartenstein vor 10 Jahren.

Auch aktuelle Vorhaben – neben den privaten Aktivitäten siehe Berichte Ausstellung und Epitaph – wurden angesprochen: so die geplante Herausgabe einer zweisprachigen Dokumentation über Bartenstein, die von Hans-Gerhard Steinke und Rosemarie Krieger zum großen Teil bereits vorbereitet ist.





Nach dem Festvortrag von unserem Mitglied – dem langjährigen Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen – Wilhelm von Gottberg (siehe gesonderter Bericht) sprachen Grußworte der Vertreter des verhinderten Landrats Herr Jürgen Leseberg und der Vertreter des Bürgermeisters Herr Wilhelm Schlemmermeyer. Beide beeindruckten durch ihre sehr persönlich berührenden Ansprachen, die davon zeugten, dass sie regelmäßig und gerne UB lesen und besonders das Schicksal der Heimatvertriebenen ihre Jugend in vielen positiven Erlebnissen prägend begleitet hat. Der Vorsitzende des Freundeskreises Bartenstein Herr Dr. Ralf Weghöft berichtete von den zurückliegenden und künftigen partnerschaftlichen Aktivitäten seines Vereins, der sich besonders erfolgreich um Schüleraustausch und gegenseitige Besuche kümmert. Entsprechende Berichte dazu für UB sagte er in diesem Zusammenhang zu. Da die beabsichtigte Filmvorführung über die zurückliegende Reise aus technischen Gründen sich bis zum späten Nachmittag verzögerte, blieb noch ausreichend Zeit für anregende Gespräche untereinander.

C. G.

Für jene unter unseren Lesern, die nicht zum Treffen nach Nienburg kommen konnten, bringen wir mit der Erlaubnis des Redners Auszüge

Aus der Festrede von Herrn Wilhelm von Gottberg

Die Patenschaft des niedersächsischen Landkreises Nienburg zum ostpreußischen Landkreis Bartenstein wurde 1954 begründet. Das ist ein Grund, dankbar Rückschau zu halten und den Verantwortungsträgern des Landkreises und der Stadt Nienburg zu danken für die nun sechs Jahrzehnte andauernde Fürsorge für die ihrer Heimat beraubten Landsleute. Dennoch ist dies kein Festjubiläum. Wir alle aus der Erlebnisgeneration, die Flucht, Vertreibung und Deportation erlitten haben, die Davongekommenen und mit Sicherheit auch die 2,3 Millionen Flucht- und Vertreibungopfer, wir alle würden rückblickend glücklich sein, wenn wir in Ostpreußen hätten bleiben können, und wenn es für die Gründung der Heimatkreisgemeinschaften und der Landsmannschaft Ostpreußen keinen Anlass gegeben hätte.

Mit dem Blick auf die Geschichte des Kreises Bartenstein in der preußischen Region Natangen hebt der Redner die gute wirtschaftliche Situation des Kreises und seine gut entwickelte Infrastruktur hervor: Einen Entwicklungsschub bekam die

Stadt Bartenstein durch die Einrichtung einer Garnison und 1866 mit der Inbetriebnahme der Bahnstrecke Königsberg – Bartenstein. Als die größte Stadt des Kreises wurde Bartenstein 1902 Sitz der Kreisbehörde. Hier gab es ein Gymnasium, ein Landgericht, eine Eisengießerei, Mühlenwerke, eine Zentralmolkerei und ein modernes Krankenhaus. Durch den Aufstau der Alle bei Friedland entstand 1924 das Ostpreußenwerk, mit dem die Hälfte der Provinz Ostpreußen mit Strom versorgt werden konnte. Die ganze Provinz und somit auch der Kreis Bartenstein strahlten zu Beginn des Zweiten Weltkrieges gediegenen Wohlstand aus.

Im Herbst wird an vielen Orten in Deutschland der Tag der Heimat begangen. Auch für Sie, liebe Landsleute, ist dieses Kreistreffen ein Tag, an dem Sie Ihrer Heimat gedenken. Heimat und Heimatbewusstsein wissen die besonders zu schätzen, denen die Heimat genommen wurde. Es ist ein besonderes Verdienst der ostdeutschen Vertriebenen, dass sie den Wert der Heimat und der Heimatverwurzelung gebührend feiern.

Es ist ja nicht so, wie einige böswillig behaupten, dass nur die vertriebenen Ostdeutschen das Heimatthema so in den Mittelpunkt stellen. Die törichten Sprüche wie „Meine Heimat ist Europa“, „Meine Heimat ist die Welt“ sind nicht ernst zu nehmen. Die Liebe zur Heimat ist etwas Uraltes. Unser Bekenntnis zur Heimat Ostpreußen, unser Bekenntnis zur Heimatregion Bartenstein entspricht einem angeborenen Bedürfnis.

Für diejenigen, die noch prägende Kindheitserfahrungen in der ostdeutschen Heimat gemacht haben, wird der Heimatverlust einen andauernden Schmerz bedeuten, der den gesamten Lebensweg beeinflusst hat. Wir waren Fremde, es dauerte lange, bis wir von den Einheimischen akzeptiert wurden. Natürlich heilt die Zeit manche Wunden, aber Erfahrungen wirken nach. Besonders werden Erfahrungen, die man in jungen Jahren gemacht hat, im Alter wieder lebendig. Der Redner stellte den Zuhörern die Schönheiten des Landes vor Augen und nannte als den größten Ostpreußen den Philosophen Immanuel Kant, nach dem die russischen Bewohner Königsbergs ihre Universität benannten.

Als einen schicksalhaft mit Ostpreußen Verbundenen nennt der Redner dann Alexander Solschenizyn:

Mit seinem Frühwerk „August 1914“, in welchem er den Einmarsch und das Marschieren der russischen Truppen in Ostpreußen beschreibt, und mit seinem Spätwerk „Schwenkitten 1945“ in dem er den Krieg in den ersten drei Monaten des Jahres 1945 in Ostpreußen schildert, hat er unserer Heimatprovinz literarisch ein Denkmal gesetzt. Sein Einsatz für die ostpreußische Zivilbevölkerung 1945 hatte für ihn den Ausstoß aus der sowjetischen Armee und

den Sturz in den Archipel Gulag zur Folge. Mit dem Blick auf die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft der Heimatkreisgemeinschaften stellte der Redner fest:

Die Ostpreußen waren und sind aufrechte Patrioten. Es ist ein Ruhmesblatt in der nun zu Ende gegangenen deutschen Geschichte Ostpreußens, dass sich die angestammten Bewohner dieser früheren deutschen Provinz mannhaft für den Verbleib ihrer Heimat bei Deutschland eingesetzt haben. Wer das als revanchistisches Rückwärtsgewandsein abqualifiziert – es waren nicht wenige – ist ein geschichtsloser Ignorant. Unsere Ahnen haben in 20 Generationen Ostpreußen kultiviert und besiedelt. Ihr Vermächtnis gebot es, an dem empfangenen Erbe festzuhalten. Die Ostpreußen haben in einem langen schmerzhaften Erkenntnisprozess lernen müssen, den Verlust der Heimat hinzunehmen. Ostpreußen ist heute dreigeteilt und Polen, Russland und Litauen zugehörig. Niemand stellt das nunmehr in Frage.

Die Mitglieder der Kreisgemeinschaft Bartenstein sind nach der Wende im Osten in den Kreis zurückgekehrt, sie haben humanitäre Hilfe geleistet, die Stätten ihrer Kindheit und Jugend besucht und Freundschaften mit den heute dort lebenden polnischen und russischen Menschen geschlossen.

Der Patenkreis Nienburg hat bisher treu zur Patenschaft gestanden. Dafür danke ich an dieser Stelle ausdrücklich.

Wenn wir über den Verlust der Heimat trauern, tun wir das ohne Ressentiment gegen die Nachbarn im Osten. Wir erwarten, dass nüchtern, sachlich und an der Wahrheit orientiert die Fakten über das reiche Kulturerbe der Ostdeutschen in den früheren deutschen Ostprovinzen dokumentiert und im Gedächtnis behalten wird.

Ein bedrückendes Problem im deutsch-polnischen und im deutsch-russischen Verhältnis ist die bisher verweigerte Rückführung der widerrechtlich entführten sogenannten Beutekunst. Wir anerkennen, dass auch unsere Nachbarn im Osten große Kulturnationen sind. Allerdings, ihr Verhalten bei der Beutekunst entspricht nicht der Tradition einer Kulturnation.

Was die Zukunft der Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein angeht, so prognostiziere ich: Sie wird schrumpfen, aber sie wird weiterleben. Sie hat als das kollektive Gedächtnis der Menschen Aufgaben: Zahlreiche polnische Menschen sind an der deutschen Vergangenheit interessiert. Bei der Erforschung könnte die Heimatkreisgemeinschaft ihr Partner sein.

Die Kreisgemeinschaften sind Brückenbauer zu den Nachbarn im Osten und leisten damit einen Beitrag zum Zusammenwachsen Europas.

Deutsch Wilten, seit über 200 Jahren Heimatort der Familie Klode

von Karin Cox

Ich betreibe nun schon über 30 Jahre Familienforschung. Endlich hatte ich die Möglichkeit, die Heimat meiner Vorfahren zu besuchen. Über 200 Jahre waren die Klodes in Deutsch Wilten ansässig, auch wenn mein Urgroßvater dann nach Liesken ging und als Kämmerer angestellt war, und mein Großvater somit in Liesken geboren und in Bartenstein getauft wurde. Liesken hatten wir ja schon im polnischen Teil dieser Reise besucht.

Wir fuhren Samstag um 9 Uhr von Bartenstein ab, wiederum auf einer schönen Allee zum Grenzübergang in Beisleiden. Dies war die ehemalige Straße von Bartenstein nach Königsberg, und sicherlich sind meine Vorfahren dort auch zuweilen unterwegs gewesen.

Die Grenze, ein EU Außenposten, sah sehr modern aus. Es gab eine lange Autoschlange, aber in der Bus-Spur waren wir die einzigen. Es gab auch wenig Laster, die darauf warteten, über die Grenze zu kommen, vielleicht wegen der hohen Visa-Kosten. Viele LKW auf dem Weg nach Litauen fahren wohl um das Königsberger Gebiet herum. Auf der polnischen Seite wurden unsere Pässe abgestempelt, was recht schnell ging. Dann ging es zur russischen Seite. Ich stellte mir das in etwa so vor wie die damalige DDR-Grenze, wo man auf unbestimmte Zeit festsitzen konnte. Alle Pässe wurden genauestens geprüft, aber niemand wurde befragt oder aufgehalten. Der Grenzbeamte verzog keine Miene, als er meinen US-Pass sah. Es dauerte weniger als eine Stunde, die gesamte Gruppe abzufertigen.

Gleich hinter der Grenze kam Vera Vashchelina an Bord des Busses, unsere Reiseleiterin und Übersetzerin. Sie wohnt im ehemaligen Preußisch Wilten, also genau neben Deutsch Wilten, und spricht exzellentes Deutsch. Dort stiegen auch die Familie Scholz und ich aus, um in einem Minibus nach Deutsch Wilten und Groß Klitten zu gelangen. Dies war freundlicherweise von Herrn Christian v.d. Groeben für uns koordiniert worden. Der Rest der Gruppe blieb im Bus und fuhr mit Vera direkt nach Friedland.

Die Straße in Richtung Domnau geht rechts gleich nach der Grenze ab und ist in sehr gutem Zustand und ebenfalls eine Allee. Nur wenige der Felder zu beiden Seiten waren mit Weizen bestellt. Später sagte mir mein Fahrer Peter Lell, dass die Regierung gar kein großes Interesse hat, diese Region agrarisch zu nutzen, denn dies setzt eine größere Infrastruktur voraus, mit Fuhr-

park, Instandsetzung, Ackergeräten, Düngung, Entwässerung, sowie Transport und Marketing der Produkte. Es sei viel billiger, ein paar Tonnen Öl oder Gas zu verkaufen und den Einwohnern Arbeitslosengeld zu bezahlen, ohne solch großen Aufwand.

In Domnau stieg ich auf dem ehemaligen Marktplatz aus, um auf meinen weiteren Begleiter und Fahrer, Peter Lell, zu warten. Dieser ist ein Russlanddeutscher, ursprünglich aus Kasachstan. Dort waren ‚weiße Leute‘ eher unerwünscht, und er siedelte ins Königsberger Gebiet um. Er spricht exzellent Deutsch und kennt die Gegend. Auch er fährt einen Minivan. Etliche Leute haben dort kein Auto, und für größere Einkäufe, oder wenn mehrere Leute transportiert werden sollen, werden die Fahrten von solchen Fahrer-vice-Anbietern erledigt.

Domnau war mal eine mittlere Stadt, aber davon war kaum ein Eindruck zu gewinnen. Der Marktplatz war ein unbefestigter Platz, und fast alle Häuser drum herum stehen nicht mehr. Die Kirche steht jedoch noch. Von dort waren es noch ca. 10 Minuten Fahrt nach Deutsch Wilten.

Innerhalb der Ortschaften sind die Straßen noch vielerorts gepflastert, aber die Verbindungsstrecken sind meist geteert und in gutem Zustand. Kurz vor der Ortseinfahrt steht ein großes weißes Kunstwerk, mit der Aufschrift: Nach Berlin. Es ist nicht klar, was der Sinn sein soll, aber der Stein ist gut erhalten, und weiß und blau farbig angemalt.

Deutsch Wilten hat eine Hauptstraße, die durch den Ort führt, und eine dazu parallel laufende kleinere Straße, mit ein paar Zwischenwegen, welche alle eher nur teilweise befestigt sind. Ich hatte eine gezeichnete Karte mit früheren Häusern und Bewohnern sowie eine Google-Karte dabei zur Orientierung. Wir fuhren also die linke Abzweigung in diese Parallelstraße ein. Dort konnte man nur sehr langsam fahren, auf Grund der unbefestigten Straße, bis wir wieder auf der Hauptstraße waren und vor der ehemaligen Kirche Halt machten. Ich erkannte diese sofort von alten Bildern, auch wenn sie heute als Scheune benutzt wird. Es ist ein roter Ziegelbau ohne einen Kirchturm. Der Kirchturm, eine Holzkonstruktion, war auch in früheren Zeiten separat und der Kirche vorgelagert. Davon ist jetzt nichts mehr zu sehen. Es gibt keinerlei Beschriftung an dem Gebäude, die es als ehemalige Kirche anzeigt. Gegenüber war das besterhaltene Gebäude des Ortes, rot angestrichen, es diente wohl als Post und auch kleiner Laden. Davor war die Bushaltestelle. Es war herrlich, einfach nur DA zu sein.

Peter sicherte das Auto, und wir liefen zuerst entlang der Hauptstraße in Richtung Domnau. Ich hatte extra eine

Videokamera gekauft, um den Ort aufzunehmen, damit ich das Gesehene später den auf dem Plan eingezeichneten Gebäuden zuordnen kann. Ein Weg zweigte links ab, und man kam zu einem eingezäunten Anwesen. Der Zaun und das Tor waren sehr aufwendig gemacht, und es schien auch videoüberwacht zu sein. Das Haus hingegen war ein altes deutsches Haus, mit noch alten Fenstern drin, aber es war neu gestrichen. Es sah wirklich unpassend aus in diesem armseligen Dorf. Gegenüber stand ein altes Haus, an das wohl mehrmals angebaut worden war, und im ehemaligen Garten war viel Müll. Peter meinte, dort lebe eine armenische Familie. Man sah auch eine Frau mit einem kleinen Kind auf dem Arm, mit langem Rock und Kopftuch. Angeblich sei dies typisch für die Armenier, und sie alle hätten viele Kinder und seien sehr arm.

Wieder auf der Hauptstraße kamen wir links an der Schule vorbei. Das Haus sieht ganz ordentlich aus, wird aber nicht als Schule, sondern als Wohnhaus genutzt. Gegenüber rechts war ein Haus, wo eine Frau im Garten hackte, und hinten sah man einen Mann mit einem Bier auf einem Gartenstuhl. Auch dies sei typisch, meinte Peter Lell. Die Männer machen gerne den Macho, spucken große Töne, wollen Chef sein aber nicht arbeiten, und die Frauen sind es, die immer arbeiten. Er sagte das aus freien Stücken, als wir dieses Haus passierten. Es muss wohl öfter so laufen in den Familien. Er meinte, wenn in Russland die Frauen drei Tage lang streikten, könnte Russland einpacken und dicht machen.

Auf der Straße war einiges an Verkehr, denn es ist die Hauptverbindung zwischen Domnau und Friedland. Man sah wenig Leute draußen, aber ein alter Mann kam uns entgegen, und ich bat Peter, ihn anzusprechen. Am Anfang schien er etwas zögernd, aber ich fragte einiges, was Peter übersetzte, und so erzählte er mehr und mehr. Er sei ursprünglich aus Weißrussland und kam als Junge nach Deutsch Wilten. Seine Familie sei von dort vertrieben worden. Er konnte uns nicht sagen, warum das so war, aber auch seine Familie wollte ursprünglich zurück in ihre Heimat und später gerne mal ihre ehemalige Heimat sehen und besuchen, aber das ginge nicht, auch jetzt nicht, meinte er. 1946 sei er gekommen, ein Jahr, nachdem der Krieg endete. Damals gab es ca. 60 Gebäude, aber nur 10 Familien kamen neu nach Deutsch Wilten als Umsiedler. Diese konnten aussuchen, wo sie sich einquartieren wollten. Sie kamen alle aus verschiedenen Gegenden und kannten sich vorher nicht. Es gab noch ein paar wenige Deutsche im Ort, und man kam eigentlich gut klar, aber 1948 wurden alle vertrieben. Ein alter deutscher Mann, der für die Elek-

Berichte - Impressionen - Erzähltes - Verschiedenes

trizität zuständig war, schrieb mehrere Male nach Moskau, ob er nicht bleiben dürfe, aber auch er musste gehen. Als sie ankamen, gab es auch noch einiges Vieh und Federvieh aus deutscher Zeit.

Da viele Häuser dann leer waren, streunten die Teens in diesen herum und zündelten auch, was zu einigen Hausbränden führte. Im allgemeinen waren die Kinder und Teens dort unbeaufsichtigt, meinte er. Später wurde eine Schule gebaut, und es gab ein Geschäft, aber diese existieren nicht mehr. Die Lehrer wurden vom Staat nicht bezahlt, also gingen sie weg. Heutzutage werden die Kinder mit dem Schulbus nach Domnau in die Schule gefahren. Wir dankten dem Herrn für seine vielen Auskünfte und gingen weiter. Es war ein heißer Tag, und wir schwitzten. Ich konnte mir vorstellen, wie es wohl gewesen sein musste bei schwerer Feld- und Erntearbeit bei den Bauern im Sommer. Meine Mutter sprach oft davon, dass doch vieles körperlich sehr anstrengend war damals. Allerdings arbeitete man gemeinsam, was sie als schön empfunden hatte.

Wir liefen bis zum letzten Haus und drehten um. Der alte Herr kam uns wieder entgegen und wollte nun noch mehr erzählen. Er meinte, es gebe noch mehr Häuser links hinter einer Baumreihe, und dort sei auch der Wasserturm. Elektrizität gebe es recht verlässlich. Das mit dem Wasser ist eine andere Sache. Es gebe einen Brunnen, aus dem das Wasser gezogen werde und im Wasserturm, einer Blechkonstruktion, gespeichert werde. Von dort komme das Wasser in die Haushalte. Man kann sich vorstellen, wie das sein mag bei den kalten ostpreußischen Wintern! Kanalisation gibt es keine, es wäre zu teuer. Also hat man Plumpsklos im Garten, wie vor 100 Jahren.

Den Einwohnern von Deutsch Wilten geht es nicht gerade gut. Dörfer in der Gegend wurden unter der UdSSR zu Kolchosen umfunktioniert, aber als deren Ende kam, wurde vieles privatisiert und aufgeteilt. In Deutsch Wilten gibt es noch eine Kolchose, die von einer Frau geleitet wird. Die Arbeiter werden zum Teil in Naturalien bezahlt und haben wenig Bargeld. Wer dort nicht arbeitet, muss irgendwo anders hin, zuweilen auch bis nach Königsberg, um Arbeit zu finden. Es ist also kein Wunder, dass es kaum private Initiativen gibt, etwas in Schuss zu halten. Es fehlt an Motivation und auch an Geld. Die alten Leute leben alle von staatlicher Unterstützung und haben einen kleinen Garten, wo sie etwas Gemüse anbauen. Ich fragte, wie das ist, wenn jemand krank wird. Zu Zeiten der UdSSR war dies alles geregelt, obwohl ärztliche Versorgung auch damals ziemlich weit war. Ein Krankenhaus gab es nicht in der Nähe. Heutzutage

gibt es eine kleine Klinik in Friedland, aber man muss für eine Behandlung gleich im voraus bezahlen. Da Geld knapp ist, geht man selten zum Arzt. In Apotheken bekommt man etliche Medikamente, die hier rezeptpflichtig wären, einfach ausgehändigt, mit Beratung vom Apotheker. Dies erspart die Arztkosten. Wahrscheinlich war dies ähnlich in alten deutschen Zeiten, wenn ich an Erzählungen meiner Mutter zurück denke.

Wir dankten dem alten Herrn für seine Auskünfte. Er hatte zwar Erinnerungen an ein paar deutsche Besucher im Ort, aber jemand aus Amerika war noch nie dort. Wie in vielen kleinen Orten wird das sicherlich ‚das‘ Thema im Dorf werden.

Wir nahmen nun die Parallelstraße, auf der wir ins Dorf gekommen waren und fotografierten weiter. Auf der rechten Seite war ein größerer Teich, der ein Teil einer alten Mühle gewesen sein soll. Man konnte dort auch die Kirche von hinten sehen und das mit Backsteinen hervorgehobene Kreuz in der Wand erkennen. Das ganze Areal hinter der Kirche bis zur Straße war mit Gestrüpp zugewachsen. Gleich daneben war das ehemalige Gasthaus zu erkennen, laut dem Plan, den ich hatte. Linker Hand stand ein größeres Haus in recht gutem Zustand, gelblich angestrichen, und mit einem großen Bauerngarten davor, in dem vieles blühte. Der Eingangsweg von der Straße war von zwei Backsteinsäulen markiert, und daneben stand ein großer alter Baum. Dahinter gab es noch hölzerne und Ziegelsteinwirtschaftsgebäude. Von der Lage her schien dies das Haus des ehemaligen Bürgermeisters Blank gewesen zu sein, in dessen Familie die Klodes eingeheiratet hatten. Klode ist der Mädchennamen meiner Mutter. Bei Kriegsausbruch jedoch gab es keine Klode-Familie mehr in Deutsch Wilten, obwohl sie dort seit mindestens 1679 ansässig waren. Ich weiß nicht, was mit ihnen passiert ist. Mein Urgroßvater ging nach Liesken, und andere mögen wohl auch in die Stadt oder anderweitig ausgewandert sein. Bis jetzt habe ich deren Spuren aber noch nicht gefunden. Ich vermute sehr, dass das Haus, vor dem ich dort stand, das Haus der Verwandtschaft war, die immer als ‚die Wilter‘ bezeichnet wurden. Man traf sich 2 bis 3 mal im Jahr in Deutsch Wilten oder in Wenden, Kr. Rastenburg, wo meine Mutter dann aufgewachsen ist. Die Wilter waren aber derart wichtige Leute, dass mein Onkel nicht heiraten konnte, bis er seine Verlobte dort vorstellte und ihre Einwilligung erbeten hatte. Kaum vorzustellen in der heutigen Gesellschaft.

Der große Baum vor dem Haus könnte wohl einige Geschichten erzählen und hat die Generationen kommen und gehen gesehen.

Schräg gegenüber, fast angrenzend an das alte Gasthaus, ist ein sowjetischer Bau, in dem die Kolchosenverwalterin wohnt. Dieses Haus sieht eben ganz anders aus als die alten deutschen Häuser.

Wo diese Straße wieder in die Hauptstraße mündet, befand sich ein weiterer Teich, ziemlich vermoost und mit Algen zugedeckt. Von dort zweigten wir links ab und suchten den alten Friedhof. Der alte Herr hatte unseren Ortsplan bestätigt und meinte, der Friedhof liege gegenüber von dem neuen orthodoxen Friedhof, entlang dem Weg, der zur Kolchose führt. Rechts auf einer Anhöhe sieht man die orthodoxen Gräber, und links sieht man nur einen Baumhain, der allerdings ziemlich typisch aussah für einen Friedhof. Dichtes Gestrüpp wuchs am Rand des Weges, und ein Eingang war nicht zu erkennen. Also bog Peter galanterweise das Gebüsch zur Seite, damit ich über den kleinen Graben springen konnte, um auf das Friedhofsgelände zu kommen. Dies sah noch immer wie ein Friedhof aus, mit Efeu und anderen Bodendeckern bewachsen, und großen alten Bäumen. Man kann auch ganz klar erkennen, wo die Gräber lagen, denn bei etlichen sind noch die Umrandungen zu sehen und Bodensenkungen, aber es stehen keine Grabsteine mehr. Das ganze machte einen sehr friedlichen Eindruck. Peter fragte sich, wo denn wohl die Grabsteine abgeblieben sein könnten, meinte aber dann, dass sie wahrscheinlich umfunktioniert wurden, zu orthodoxen Grabsteinen, oder sonst irgendwie als passendes Baumaterial oder Gartenverzierung irgendwo verwendet wurden. Die Gräber waren, wie auch in Polen, scheinbar alle geöffnet worden, um nach eventuell Verkaufbarem zu suchen, wie Militärabzeichen, oder Uniformteilen etc.

Genau gegenüber dem alten Friedhof, liegt das Kolchosegebiet mit seinen Wirtschaftsgebäuden, aber man sah kaum jemandem auf dem Gelände.

Nach Ludwigshof, einer kleinen Ansiedlung von Häusern in Richtung Friedland, sind wir nicht gekommen, aber ich hätte auch nicht gewusst, welche Gebäude dort noch für meine Familie relevant gewesen wären. Die Zeiten, in denen sie dort wohnten, sind fast 200 Jahre her inzwischen. Bevor Peter mich nach Friedland zurück zur Reisegruppe brachte, machten wir noch einen kleinen Abstecher nach Abbarthen, jetzt Prudy genannt. Dies war ein Gutsanwesen mit einem großen Haus, aber davon steht nichts mehr außer einem Teil der Mauer um den Park. Peter meinte, er und ein Freund hätten dort vor einigen Jahren zwei große Löwensteinfiguren gefunden, die sie dann in ihren Gärten aufgestellt hatten. Erfreulicherweise sind diese nun wieder bei Tageslicht zu bewundern und liegen

nicht unter Gestrüpp versteckt, wo sie niemand sieht.

Nun hatte ich alles gesehen in dem kleinen Ort, was wohl das Leben meiner Vorfahren über Jahrhunderte geprägt hatte, lief auf den gleichen Wegen, spürte die selbe Sommersonne auf meiner Haut und atmete die Atmosphäre dieser ländlichen Idylle. Nie hätten diese Vorfahren es sich je träumen lassen, was so alles aus ihren Nachfahren, inklusive mir, geworden sein konnte. Und doch bin ich, wer ich bin, auf Grund dieser Wurzeln in Ostpreußen, auf Grund der Werte, die wohl über viele Generationen erworben und weitergegeben worden waren, dass man Verantwortung übernimmt, hart arbeitet, das Gemeinwesen im Umfeld unterstützt und Chancen auf Bildung nutzt, ohne je zu vergessen, dankbar zu sein für das, was man hat. Als Andenken nahm ich etwas Erde aus diesem Dorf mit, in einer Plastikdose, die ich eigens dafür mitgenommen hatte. Dieser kleine Ausflug in den Ort meiner Ahnen hätte nicht besser verlaufen sein können. Es war die große Aufgabe, die ich mir gestellt hatte, dort einmal hinzukommen, und nun hatte ich es geschafft. Es war also gar nicht so wie von vielen behauptet, dass im russischen Teil kaum noch etwas besteht. Natürlich sieht alles recht verfallen aus, aber wenn man die ökonomische Lage und auch den kulturellen Hintergrund dieser ebenfalls Vertriebenen, die dort nun wohnen, bedenkt, so ist doch eigentlich noch vieles sichtbar oder zumindest erahnbar. Die Leute leben von der Hand in den Mund und können also gar nicht an Kulturerhalt denken, an etwas, zu dem sie eigentlich keinen Bezug haben. All das, was umfunktioniert wurde, besteht noch, wie die Kirche und die Schule, zum Glück.

Den Rest des Tages schwebte ich wie auf einer Wolke dahin. Die nächste Reise nach Ostpreußen wird nun schon geplant, allerdings mit der Konkurrenz, in den Kreis Rastenburg, wo meine Mutter aufgewachsen und zur Schule gegangen ist.

Nun gönne ich mir noch einen Schluck Bärenfang, den ich auf dieser Reise für mich entdeckt habe. Prosit Ostpreußen!

Aus den Erinnerungen von Joachim Gronau, Groß Schwansfeld

„Det soll 'n Jraf sein?“

Als die Not in Deutschland am größten war, etwa in den Jahren um 1930, organisierten irgendwelche Wohlfahrtsverbände Erholungsaufenthalte in Ostpreußen für unterernährte bedürftige Großstadtkinder. Meine Eltern nahmen Hardy auf, einen waschechten Berliner Jungen aus dem Wedding.

Eines Tages standen wir gerade vor unserer Haustür, als der Graf mit seinem klapprigen Arbeitswagen vorgefahren kam und sich mit meinem Vater unterhielt. Der Wagen war hinter dem Sitzbrett mit Steinen beladen, die der Graf von den Feldern gesammelt hatte - ich habe ihm oft dabei geholfen - und sie dazu benutzte, seinen Gutshof zu pflastern und auszubessern. Seine Kleidung war nicht anders als die eines Bauern. Als er sich verabschiedet hatte, fragte Hardy meine Mutter: „Wer war det denn?“ „Das war der Graf v. d. Groeben.“

„Wat, det soll 'n Jraf sien? Det jlob ick nich, Frau Jronau.“ „Wie soll denn deiner Meinung nach ein Graf aussehen?“

„Na, mit 'em dunklen Anzug, Nelke im Knopfloch, wa? Lackschuhe, Monokel, wa, so 'ne Jlasscherbe im Ooge, Melone auf 'em Kopp und 'nem Stöckchen, det er imma so in 'ne Luft wirbelt. Det wär 'n Jraf, aber nich so eena.“

„Ja, lieber Hardy, solch einen Grafen findest du in ganz Ostpreußen nicht.“ Hardy wollte auch nicht glauben, dass die Gräfin die Landarbeiterkinder versorgte, wenn ihre Mutter krank zu Bett lag, dass sie sie wusch, kämmte und ihnen das Schulbrot machte. „Ne Jräfin, die hat 'n langet weißet Kleid an, wa. Hat 'n großen Hut uff un trägt 'n Sonnenschirm, wenn se spazieren jeht.“ Bei uns im Dorf ging jedoch niemand spazieren. Hardys phantasievolles Bild vom „ostelbischen Junkertum“ spukt noch heute in den Köpfen vieler deutscher und ausländischer Drehbuchautoren herum. Wüssten sie doch etwas von der spartanischen Einfachheit und Bescheidenheit des ostpreußischen Landadels! Als sich z. B. Agnes, die Tochter der Groebens, zum Geburtstag ein Bleylekleid wünschte, wie es die Tochter des Gärtners trug, wurde ihr Wunsch von der Gräfin abgelehnt mit der Begründung, es sei zu teuer.

Aus Joachim Gronau,
Glocken, Ganter und Geschütze
Verlag Heinrich Möller Söhne, 1990



Sommer 1942 - zum Ernteurlaub in Groß Schwansfeld: der 18-jährige Graf Hans mit seinen Eltern Gariele (Mausi) und Ludwig v. d. G.

Heimatkreisblatt

Unser Bartenstein

- die Brücke zur Heimat -

**Nur Deine Spende
kann es erhalten!**

Wir danken allen Spendern,
die durch ihren Beitrag unsere Arbeit
unterstützt haben.

Gerfried Horst:

„Die Zerstörung Königsbergs – Eine Streitschrift“

389 Seiten, 10 Fotos, 2 Karten, Paperback.
Ostpreußen Zentrum Berlin 2014
ISBN 978-3942347-25-7, Preis 14,90

Am 29. August 2014, dem 70. Jahrestag des zweiten, schwersten britischen Bombenangriffs auf Königsberg, hat Gerfried Horst im Königsberger Dom sein neues Buch und zugleich die russische Ausgabe mit einer Lesung vorgestellt. Der Vorsitzende der internationalen „Gesellschaft der Freunde Kants und Königsbergs e.V.“ gab 2010 seine Broschüre „Generalprobe für die Hölle – Wahrheit über die Zerstörung Königsbergs“ heraus. Für eine Neuaufgabe erbat er Zeitzeugenberichte über die Bombardierung. Nun hat er solche Berichte sowie weitere Beiträge zu diesem Themenkreis ausgewertet und in einer wesentlich erweiterten Neuausgabe mit neuem Titel berücksichtigt. Neun Seiten Bibliographie zum Thema beschließen das Buch.

Der Autor gibt zu, dass es ihm angesichts von Hitlers Eroberungskriegen schwer fällt, sich mit dem Bombenkrieg der westlichen Alliierten gegen deutsche Städte, speziell Königsberg, woher seine Mutter stammt, zu befassen, hält dies aber für dringend notwendig. Denn Königsberg wird in den deutschen Büchern über den Bombenkrieg kaum erwähnt, und seine Zerstörung ist in vielen Ländern völlig unbekannt. Auch sei die Zerstörung deutscher Städte und die gezielte Tötung ihrer Bewohner keine notwendige Folge des Krieges gewesen. So versucht er, festzustellen, was die Ursache für den Bombenkrieg war, und welche Ergebnisse damit erzielt wurden. Es geht ihm nicht darum, die Engländer wegen Kriegsverbrechen anzuklagen, sondern darzulegen, dass sie der falschen Theorie gefolgt sind, wonach man einen Krieg durch Angriffe auf die Zivilbevölkerung gewinnen könne. Dagegen verfasste er seine Streitschrift, lässt alle Seiten zu Wort kommen. Den falschen Theorien britischer Bombenpolitik und NS-Ideologen werden durch Zitate Immanuel Kants, Hanna Arendts und besonders britischer Autoren, die richtigen Theorien gegenübergestellt.

Gegen völkerrechtliche Grundsätze

Zwar unterscheidet seit 1907 die Haager Landkriegsordnung zwischen Kämpfenden und Zivilisten, deren Leben und Eigentum im Krieg möglichst

zu schützen seien. Sowohl der britische Premierminister Chamberlain 1938 als auch der amerikanische Präsident Roosevelt bestätigten diese Grundsätze in ihren Appellen. Doch schon einen Tag nach dem Amtsantritt Winston Churchills als britischer Premierminister am 11. Mai 1940 beschloss seine Regierung unbegrenzte Luftangriffe auf Städte in Deutschland, noch bevor Deutschland das in England tat. Die Flächenbombardierungen richteten sich in erster Linie gegen Wohngebiete deutscher Arbeiter, sollten möglichst viele Menschen töten, die Kampfmoral der Bevölkerung schwächen und gegen den NS-Staat aufbringen; so würde auch die Industrie zum Erliegen kommen. Darum ließen Churchill und Bomber Command Harris immer mehr deutsche Städte bombardieren und missachteten einzelne Proteste im eigenen Land.

Das Beispiel Königsbergs

In den Nächten vom 26. auf den 27. und vom 29. auf den 30. August 1944 war auch Königsberg eine der Großstädte, deren Innenstadt von der britischen Luftwaffe nach wissenschaftlich entwickelter Methode mit der erfolgreichen Reihenfolge von Luftminen, Brand- und Phosphor-, Napalm und schließlich Spreng- und Splitterbomben, auch mit Zeitzündern, vernichtet wurde. Auf 55 Seiten druckt Horst Berichte von Überlebenden dieser „Hölle auf Erden“ inmitten der Feuerstürme, die etwa 5000 Menschen das Leben kostete, mit erschütternden Einzelheiten ab. Im Gegensatz zu der von den Engländern geplanten Wirkung schweißte aber die raffinierte Propaganda der NS-Führung, der Überlebenstrieb der Menschen und ihre Disziplin sie zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammen.

Englands Geheimkrieg gegen die Sowjetunion

Die berechnete Frage, warum gerade in Königsberg Wohn- und Kulturbauten, aber nicht Kasernen, Bahnhof und Eisenbahngleise nach Osten bombardiert wurden, beantwortet Horst dreifach:

Erstens sollten sehr viele Menschen getötet und ihr kulturelles Erbe zerstört werden. Zweitens wollte man mit der Zerstörung des so weit östlich liegenden Königsbergs den Sowjets eine warnende Demonstration britischer Stärke bieten. Drittens sollten die Bahnstrecken nach Osten für die deutsche Wehrmacht möglichst lange nutzbar bleiben, damit diese die Rote Armee auf ihrem Vormarsch so lange aufhalten könne, bis die Westalliierten genügend weit nach Deutschland vorgerückt seien, um den kommunistischen Einfluss zu bremsen. Der „Kalte

Krieg“ gegen die Sowjets habe damals schon begonnen.

Zum ewigen Frieden

In seinem „philosophischen Versuch“ meint Horst, dass Königsberg, die Stadt in der Immanuel Kant im Jahre 1795 seinen Traktat „Zum ewigen Frieden“ veröffentlichte, mit ihrem Schicksal heute dazu auffordert, den Weg zu solchem Frieden einzuschlagen, der nach Kant „keine leere Idee, sondern eine Aufgabe ist“, die nach und nach gelöst werden kann, so dass man diesem Ziel „beständig näher kommt“. Mit seiner Fülle wichtiger und auch neuer Informationen zu dem Thema gehört das Buch in die Hand jedes Königsbergers und Freundes der Stadt. Es kann außer im Buchhandel auch direkt bei Gerfried Horst, Ceciliengärten 6, 12159 Berlin zum Ladenpreis von 14,90 zzgl. 2,10 € für Porto und Verpackung bezogen werden.

Mit freundlicher Genehmigung von Herrn Klaus Plorin, Pfarrer i.R. und 2. Vors. der Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen e.V.

Als Gast bei den Ostpreußen

Bekanntlich bleibt die Zeit nicht stehen, und oft eilt sie einem davon, lässt auch nicht die kleinste Verweilpause zu. Inzwischen geht der Oktober zur Neige, mein Deutschland-Aufenthalt in diesem einzigartig schönen September liegt weit zurück.

Mein „Standquartier“ in Hamburg ist bei Karola Sielmann - „lebenslanglich“. Zehn von ihr zusammengestellte Bus-Gruppenreisen durfte ich durch das Königsberger Gebiet führen. Eine wunderbare Freundschaft entstand zwischen unseren Familien in diesen 20 Jahren, ergänzt durch zahlreiche Vorträge, die ich in Hamburg halten konnte.

Ende Juli/Anfang August betreute ich als Reiseleiter eine Gruppe der Kreisgemeinschaft Bartenstein im Gebiet Kaliningrad (Nordostpreußen).

Dank meiner Arbeit bin ich schon oft, wie auch andere meiner Kollegen, in Deutschland gewesen, um die zahlreichen Kontakte zu unseren Freunden zu pflegen. Die überwältigende Gastfreundschaft in Kombination mit Schönheiten des Landes haben eine große Anziehungskraft und bringen unsereinen immer wieder auf den Weg ins „Reich“.

Welch hübscher Zufall, dass ich Karola Sielmann zum Bartensteiner Kreistreffen in der Patenstadt Nienburg/Weser begleiten konnte, zumal ich während der erwähnten Reiseleitung viele Ost-

preußen aus dem Bartensteiner Kreis kennengelernt hatte.

Helmut Breuer verwöhnte uns, indem er uns beide von Hamburg nach Nienburg abholte. So begannen für mich zwei hochinteressante und erlebnisreiche Tage.

Was hat mich am meisten beeindruckt?! Ich möchte sagen: Alles!

Gemütliche Atmosphäre, gutes Essen am ersten Abend innerhalb einer kleinen Gruppe, die von weit hergekommen waren und im „Hotel zur Krone“ auch übernachteten. Eine vernünftige Runde im Zelt auf der Terrasse des Hotels, romantisch bei Kerzenlicht, fröhliches Geschabber. Es wurde auch gesungen; meine Gitarre begleitet mich fast immer. So konnte ich auch ein paar Lieder zum Besten geben.

Alle Teile des Programms am nächsten Tag habe ich als sehr bewegend empfunden. Die Totenehrung an den Gedenksteinen, der Besuch der „Heimatstube“ und natürlich die Versammlung im großen Saal mit offiziellen Ansprachen und gemütlichem Zusammenhocken zum Plachandern.

Es wurde u.a. ein wichtiges Problem angesprochen: der Nachwuchs für ostdeutsche Heimatvereine. Es ist schwierig, darüber etwas Eindeutiges zu sagen. Doch nicht unbegründete Hoffnung besteht, dass sich jüngere aktive Patrioten Ostpreußens für diese Arbeit finden. Nach meiner Beobachtung nimmt das Interesse für ehemalige deutsche Gebiete zu, wenn auch noch nicht so intensiv, wie es wünschenswert wäre.

Dabei sei an Luther's Plan für das Pflanzen eines Apfelbäumchens erinnert als Anmerkung von Karola Sielmann, die sich von Herzen für dieses Doppel-Geschenk mit großem „Danke-schön“ anschließen möchte.

Ich möchte mich bei dem Vorstand der Kreisgemeinschaft Bartenstein für die Einladung zum Treffen nochmals herzlich bedanken.

Ewgeni Snegowski
(Palmnicken/ Jantarnyj)

„Robin, das war echt Mega gut!“

Unsere Leser kennen Robin Rapp schon. In UB 3/2012 berichteten wir davon, wie er seinen Mitschülern in der Realschule im Schwarzwald aus den Erzählungen seiner Familie deren Flucht aus Ostpreußen und ihre Aufnahme in Süddeutschland vorstellte.

Nun hat er für die Eingangsklasse des Wirtschaftsgymnasiums in Villingen diesen Bericht erweitert und wiederholt.

Unter dem Titel „Flucht, ein immer noch präsent Thema“ sprach er zunächst

über die Flucht im Allgemeinen und schloss daran als Beispiel einer solchen Katastrophe die Schilderung der Flucht seiner Urgroßmutter mit ihren acht Kindern aus Ostpreußen und ihrer Aufnahme in Süddeutschland, wie er sie aus den Erzählungen seiner Familie Stück für Stück in Erfahrung gebracht hatte. Die Reaktionen seiner Zuhörer, die der Lehrerin eingeschlossen, zeigt, wie wichtig und notwendig ein solcher Bericht vor solchen Zuhörern ist.

Es war vor allem das Einzelschicksal der Familie Engel, das die Schüler, zwischen 16 und 19 Jahre alt, faszinierte. Alle hörten aufmerksam zu (keine Selbstverständlichkeit bei so einer Gelegenheit). Die Überschrift sammelt in dem Lob eines Mitschülers die allgemeine und uneingeschränkte Zustimmung. Die Fragen, die dann auf den Vortragenden einprasselten, waren geprägt von zuerst ungläubigem Staunen darüber, dass Menschen so etwas zustoßen kann. Wie haben die das bloß ausgehalten? Wie weit war die Strecke, die diese Familie auf ihrer Flucht zurücklegte? Ist das wirklich so geschehen, oder hast du da was hinzuerfunden? Bestürzt waren die Schüler über die Behandlung, der die Familie in ihrem heutigen Heimatdorf im Schwarzwald ausgesetzt war. Es war für sie nicht vorstellbar, dass Menschen so verachtend behandelt werden konnten.

Es war gewiss das Authentische des Inhalts, das die jungen Zuhörer fesselte. Da berichtete einer aus ihrer Klasse über das Schicksal seiner eigenen Familie. Er schilderte etwas ganz Schreckliches, das keinem der anderen Schüler je zu Ohren gekommen war, und sie konnten sich mit ihren Fragen noch ein Stück näher in das Unerhörte hineinfinden. Es wurde deutlich, dass sie zum ersten Mal von einer solchen Flucht gehört hatten. Auch die Lehrerin bedankte sich, bei Robin für seine vorbildliche Präsentation, und bei seiner Familie dafür, dass sie es zuließ, dass ihre so persönliche Geschichte öffentlich präsentiert wurde. Der Vortrag scheint die Klasse zur Beschäftigung mit jener Zeit angeregt zu haben. So machte die Lehrerin den Schülern zur Aufgabe, ihre Großeltern zu fragen, wie sie die Kriegs- und Nachkriegszeit erlebten. Sie wies auch darauf hin, wie wichtig es sei, dass sich die Schüler intensiver mit der Vergangenheit ihrer Eltern, Großeltern und Urgroßeltern befassten. „Man sollte wissen, wo man herkommt.“ Und sie ermunterte ihre Schüler dazu, sich zu informieren über alles, was lokal und weltweit geschieht. Die Lehrerin, obwohl durch ihre Eltern mit einer Flucht und ihren Folgen bekannt, tat insgesamt das, das, was die Lehrpläne allgemein nahelegen: Sie hielt sich in ihrer Beurteilung an vorgegebene Kriterien und bewertete im We-

sentlichen die Qualität der Präsentation, nicht den ungewöhnlichen und nicht lehrplankonformen Inhalt des Vortrags. Sie ignorierte die Flucht, hatte auch zur geschichtlichen Einbettung nichts anzumerken, zu erläutern oder vertiefen, sondern beließ es bei moralisierenden Bemerkungen: Viele Jugendliche machten sich heute offensichtlich keine Gedanken darüber, wie es mal war, und seien deshalb nicht dankbar, sondern sähen es als selbstverständlich an, dass sie in einem solchen Wohlstand leben können. Wenn sie Hunger haben, gehen sie einfach zum Kühlschrank, und sie sind zu faul, zu einem Freund ins Dorf zu laufen und fahren lieber mit dem Auto. Hier haben wir das Ergebnis der deutschen Bildungspolitik im Kleinen: Schüler hören zum ersten Mal von einer Flucht der Menschen aus Ostdeutschland, sie nehmen den Bericht fasziniert auf wie die Erzählung aus einem Abenteuerbuch, und nur, weil einer ihrer Altersgenossen ihnen von dem Schicksal seiner eigenen Familie erzählt, erfahren sie überhaupt etwas über dieses Kapitel der deutschen Geschichte und werden berührt von den leidvollen Erfahrungen Vertriebener.

Der Lehrerin ist kein Vorwurf zu machen: Sie hält sich an den Lehrplan, und der sieht eine Erwähnung von Flucht und Vertreibung höchsten knapp und allgemein unter „Folgen des von Deutschland angezettelten Krieges“ vor. Sehen Sie sich die einschlägigen Lehrbücher einmal daraufhin an! Von den Schulen ist also keine unbelastete Information über Flucht und Vertreibung zu erhoffen. Die halten sich bedeckt und klagen lieber über die ohnehin überfrachteten Lehrpläne.

Gut, dass dann ein Kind der Enkelgeneration es sich zur Aufgabe macht, seinen Altersgenossen anschaulich am Beispiel seiner Familie die Kenntnis darüber zu vermitteln, was da am Ende des Krieges mit den Menschen aus Ostdeutschland geschah. Wer sollte es denn sonst tun?

Rosemarie Krieger

Splitter- Macher

Offenes Feuer gibt es in meinem Haus nur im Terrassenkamin. Zum Anzünden brauche ich „Anmachholz“.

Manchmal denke ich dann, wie es damit früher ging, in meiner Heimat Friedland/Ostpr. In der Küche war ein gekachelter Herd mit gusseiserner Herdplatte, auf der die Feueröffnung mit einlegbaren Ringen verkleinert werden konnte. Das Feuer wurde mit Holz gemacht.

Zum Anzünden brauchte man Papier und Anmachholz in der Form von fin-

gerdicken Holzstäben. Neben dem Herd war in Schulterhöhe ein „Splittermacher“ senkrecht an der Wand. Das war ein etwa 40 cm langes und 5 cm breites Holzstück mit einigen schrägen Ausschnitten. Oben war ein festes Scharnier an dem ein - wie ein langes Messer scharf geschliffenes - Eisen mit etwa 1 cm breitem Rücken und einem Holzgriff befestigt war.

Man musste dann ein astfreies, trockenes Holzstück - je nach Länge - auf den passenden schrägen Ausschnitt setzen und mit dem Eisenmesser oben festhalten. Gann genügte ein Druck auf den Griff - manchmal auch ein Faustschlag - um das Holz zu spalten.

Ich nehme an, es war ein Eigenbau, den mein Vater in seiner Werkstatt anfertigen ließ. Wir Kinder durften das Ding erst benutzen, als wir älter waren und die Gebrauchsgefahren erkennen konnten.

Georg Kugland

Wenkliner

Der Ferienaufenthalt auf dem Bauernhof bei meinen Großeltern in Gundau/Ostpr. war mit manchen Entdeckungen verbunden, die wir in der Stadt Friedland nicht machen konnten. Dort kündigte unsere Oma manchmal an: Der Wenkliner ist da.

Dann stand auf dem Hof ein Fuhrwerk mit einem Pferd und einer Plane über der Ladefläche. Vorn auf dem Wagen saß ein Mann.

Der kam in die Küche und Oma gab ihm etwas zum Essen und zum Trinken. Sie kannte ihn schließlich und sein Kommen war ihr genehm. Sie unterhielt sich mit ihm. Ich weiß nur noch, dass es Vorgänge aus den umliegenden Orten waren, die sie auf diese Weise erfuhr. Dann ging es zum Wagen und wir Jungens gingen neugierig mit. Oma hatte einen Korb dabei.

Die Plane wurde beiseite gezogen und wir sahen eine Menge von Kartons, Schachteln und Tüten. Wir haben dann gesehen, was darin war. Viele einfache Sachen, die Oma brauchte. Nähgarn, Stopfwohle, Nähadeln, Gummiband, Strapse, Reißbrettstifte, Käämme, Seife- wir nannten das „Puttgenuttkram“ (ostpr. = alle Sachen). Manchmal kaufte Oma auch Unterwäsche, Strümpfe oder Socken.

Für uns gab es auch Sachen, die auf dem Dorf nicht zu kaufen waren: z. B. Bonbons, Pfefferminzstangen, Lakritz-Schnecken und Brausepulver. Natürlich spendierte Oma solche beliebten Sachen. Wenn alles bezahlt war, setzte sich der Mann auf seinen Wagen und fuhr weiter.

Neulich habe ich das meiner Enkelin erzählt, die 14 Jahre alt ist. Als ich das

Wort „Wenkliner“ sagte, hat sie gegoogelt und fand „Landstreicher, Herumtreiber“ u. ä. Sie hat dann aber begriffen, dass bei meiner Oma dies eine Bezeichnung für einen ihr nützlichen Händler und eine Neuigkeitsquelle war.

Georg Kugland

Unverlangte Sendungen werden nicht bezahlt.

In der Agnes-Miegel-Schule in Friedland/Ostpr., die ich besuchte, war es den Schülern der Unterprima und Oberprima erlaubt, während der Pause in den Klassenräumen zu bleiben. In meiner Klasse hatten wir 4 Mädchen und so ergab es sich, dass Neckereien und mancher Unsinn manchmal die Pausenzeit überbrückten.

Einmal machten wir mit Zeigestöcken Fechtübungen. Dabei traf ich mit der Zeigestockspitze auf den ansehnlichen Busen einer Klassenkameradin und drückte noch ein paar Mal zu. Das führte zu einem Tadel mit Eintrag ins Klassenbuch. Vorsichtshalber habe ich zu Hause davon erzählt und bei meinen Eltern - außer der gebotenen Ermahnung - keine besondere Aufregung verursacht. Nach ein paar Tagen erhielt mein Vater von der Schule einen Brief mit dem Vermerk „Portpflichtige Dienstsache“ für dessen Aushändigung mein Vater das Porto bezahlen sollte. Er erklärte: „Unverlangte Sendungen werden nicht bezahlt“ und gab den Brief am Postschalter zurück. Das führte dazu, dass Hausmeister Pawlowski mich ansprach und ich ihm die Aussage meines Vaters wiedergab. Seinen Kommentar empfahl ich meinem Vater zu sagen.

Das Postamt war nahe der Schule und man konnte vom Schultor den Eingang sehen. Mein Vater holte die Post nach seinem Morgenspaziergang aus dem Postschließfach ab und Hausmeister Pawlowski wusste das. Er passte ihn ab und wollte die Unterschrift unter die Mitteilung erreichen. Mein Vater schlug vor, in der gegenüberliegenden Gaststätte Potschien bei einem Bier darüber zu sprechen. Es blieb nicht bei einem Bier und der weniger trunkeste Hausmeister vergaß darüber, den Brief aus der Tasche zu ziehen.

Meinen Vater amüsierte das Gelungene. Dann war ich wieder dran. Ich versprach, meinen Vater um Erledigung zu bitten, und er willigte ein. Als der Hausmeister ihn erneut im Postamt traf, öffnete er den Brief, legte die Hand über die Mitteilung und unterschrieb, ohne ihn gelesen zu haben. Jedenfalls erzählte er das so meiner Mutter. Ob er das Porto dann doch bezahlt hat, weiß ich nicht.

Mein Vater hat mir damals imponiert.

Georg Kugland

Knut Walter Perkuhn erzählt:

Fritzchen und die Sprichwörter

„Jungens,“ sagt der Lehrer, „wer von euch weiß ein schönes Sprichwort?“

Meldet sich der eine: „Morgenstund' hat Gold im Mund.“ „Aller Anfang ist schwer,“ rief der zweite.

Fritzchen hebt den Finger und sagt treuherzig: „Ein Narr fragt mehr, als zehn Kluge beantworten können.“ „Du willst mich wohl verkohlen, Bengel,“ sagt der Lehrer. „Eine Stunde Nachsitzen heute, und du sagst mir gleich noch ein anständiges Sprichwort!“

Fritzchen schluckt die Tränen herunter, sagt dann aber: „Macht jeht vor Recht!“ Der Lehrer ist außer sich und langt dem Jungen eine. „Gleich sagst du ein vernünftiges Sprichwort, oder es setzt eine ordentliche Tracht!“

Fritzchen heult: „Der Jerechte muss viel leiden.“

Der Lehrer stürzt nach dieser Antwort aus dem Klassenzimmer, um die Geschichte dem Direktor zu melden. Dieser begibt sich nun in die Klasse, geht auf Fritzchen zu und beginnt, freundlich auf den weinenden Jungen einzureden. „Hör mal, mein Kind, wenn ich, dein Direktor, dich bitte, mir ein schönes Sprichwort zu nennen, so wirst du mir doch sicher den Gefallen tun, nicht wahr?“

„Ja, Herr Direktor,“ schluchzt der kleine Fritz, und nach einer kleinen Weile sagt er strahlend: „Ein Unglück kommt selten allein.“

Diese Antwort verschlägt auch dem sanftmütigen Direktor die Sprache, er muss an sich halten, um nicht aus der Haut zu fahren. Da er aber ein guter Pädagoge ist, schluckt er den Ärger hinunter und redet nochmals auf den Kleinen ein. „Fritz, wir wollen uns wieder vertragen. Du sagst ein anständiges Sprichwort, und alles ist vergessen.“

Da legt Fritzchen seine Patschhand in die ausgestreckte Rechte des Direktors und sagt mit leuchtenden Augen: „Pack schlägt sich, Pack verträgt sich.“

Ende gut - alles gut!

Sprechstunde bei Dr. Foethke

Im Mai 1945 war meine Mutter mit uns 5 Kindern im Alter von 6 bis 13 Jahren in Bellienen, einem Vorwerk von Groß Schwansfeld, gelandet.

Zuvor waren wir von Grudshöfchen mit Pferd und Wagen über das Frische Haff bis in die Nähe von Danzig geflüchtet. Dort endete unsere Flucht und unser Vater wurde von den Russen mitgenommen.

Berichte - Impressionen - Erzähltes - Verschiedenes

Im August bekam ich nach den Strapazen der Flucht eine Nierenbeckenentzündung mit hohem Fieber. Nach dem Abklingen des Fiebers packte mich meine Mutter auf einen Handwagen und brachte mich zu Dr. Foethke in Maxkeim. Nach der Untersuchung gab er mir eine Medizin.

Meine Mutter fragte, was sie schuldig sei. Die Antwort lautete: **„Auf Erden stelle ich keine Rechnungen mehr aus, jetzt wird oben angeschrieben.“**

Die Medizin brachte mich bald wieder auf die Beine, wenige Wochen später konnten wir nach Thüringen ausreisen. Unser Vater kam nach der Entlassung im November zur Familie zurück.

Lothar Breittkreuz
Jahrgang 1933

Videofilm Ostpreußen-Rundreise 2014

Von der Rundreise durch Ostpreußen, die vom 22. Juli bis 2. August stattfand, sind in einem Videofilm die besuchten Orte in Ausschnitten festgehalten. Vom ersten Teil unserer Reise auf polnischer Seite u. a. von Bartenstein, Liesken, Steinort, Schippenbeil, Gallingen, Dönhoffstädt Gr. Schwansfeld und Kloster Springborn.

Auf der russischen Seite die Orte Pr. Eylau, Friedland, Königsberg, Tapiau, Gumbinnen, Trakehnen, Gestüt Georgenburg, Pillau und Palmnicken. Auf der Rückreise hielten wir noch in Marienwerder, Danzig und Varzin an, auch hiervon einige Sequenzen.

Der Film ist auf DVD gebrannt und kostet 10,00 €. Auf Wunsch kann er auch auf ein USB-Stick gegen Aufpreis kopiert werden.

Bestellungen an Manfred Eckert, Pirolweg 16, 26131 Oldenburg; Tel. 0441-54148.

Hinweis:

In UB 1/2013 haben wir auf Seite 22/23 berichtet unter „Sehnsucht nach dem Ort namens Heimat“ über Ehrengard von Massow, die mit 76 Jahren auf ihr ehemaliges Gut in Hinterpommern zog, um schottische Hochlandrinder zu züchten. Mit 90 kehrte sie zurück in die Bundesrepublik und ist nun kurz vor Vollendung ihres 98. Lebensjahres am 15.08.2014 in Reinbek bei Hamburg gestorben.

Bildarchiv Heimatstube Nienburg

Aus dem Nachlass von Herrn Arnold Schulz sind uns über 2.000 Bilder mit Negativen überwiegend aus dem Kreis Bartenstein und einige aus anderen Orten Ostpreußens und darüber hinaus, übergeben worden. Dabei handelt es sich größtenteils um Aufnahmen von vor 1945. Es sind auch viele Privataufnahmen dabei, u.a. von Schulklassen, Konfirmationen und Familienfeiern, Ernteeinsätzen und Bauernhöfen. Aber auch alte Postkarten befinden sich in der Sammlung.

Etwa 2/3 der Aufnahmen sind beschrieben, so dass sie gut einzuordnen sind. Bei dem letzten Drittel fehlen uns Angaben. Vielleicht kann uns jemand aus der Kreisgemeinschaft dabei helfen, sie nach Ortsnamen oder Anlässen zu sortieren und zu beschriften.

Aus 78 Orten stammen die Aufnahmen des Bildarchivs. Nachbestellungen sind möglich, die Auswahl kann nur vor Ort in der Heimatstube oder bei Kreistreffen erfolgen.

Bei Interesse wäre eine Terminvereinbarung möglich unter: Manfred Eckert, Pirolweg 16, 26131 Oldenburg, Tel. 0441-54148

Liste der Orte, von denen Bilder vorliegen

- | | | | |
|-----|-------------------------------|-----|-----------------------------------|
| 1. | Allenau | 26. | Groß Poninken, |
| 2. | Arnau (Kreis Samland) | 27. | Groß Schwansfeld |
| 3. | Auglitten | 28. | Gut Redden, |
| 4. | Bartenstein | 29. | Gut Rohden |
| 5. | Bartenstein (Württemberg) | 30. | Heyde |
| 6. | Bischofstein (Kreis Rößel) | 31. | Juditten |
| 7. | Bonschen | 32. | Kappelkeim |
| 8. | Böttchersdorf | 33. | Kavmen (Kreis Samland) |
| 9. | Cranz (Kreis Samland) | 34. | Kiwitten (Kreis Heilsberg) |
| 10. | Danzig | 35. | Kobbern, |
| 11. | Deutsch Wilten | 36. | Königsberg |
| 12. | Diedrichswalde | 37. | Korittken |
| 13. | Domnau | 38. | Krekollen (Kreis Heilsberg) |
| 14. | Dompendehl | 39. | Kromagen (Kreis Pr. Eylau) |
| 15. | Elbing | 40. | Kulm |
| 16. | Fährwalde | 41. | Lapkeim |
| 17. | Falkenau | 42. | Liesken |
| 18. | Ferdinandsfelde, | 43. | Lomp, |
| 19. | Friedland | 44. | Luisenberg, |
| 20. | Gahlkeim | 45. | Minten |
| 21. | Gallingen | 46. | Neuhäuser (Kreis Samland) |
| 22. | Camstigall (Kreis Samland) | 47. | Oliva |
| 23. | Gertrudshof | 48. | Paßdorf |
| 24. | Gomthenen | 49. | Pelplin |
| 25. | Gr. Peisten (Kreis Pr. Eylau) | 50. | Perkau |
| | | 51. | Pohiebels |
| | | 52. | Pöhlen |
| | | 53. | Polkitten |
| | | 54. | Poninken |
| | | 55. | Prassen |
| | | 56. | Prauerschitten, |
| | | 57. | Prussia-Karten |
| | | 58. | Redden |
| | | 59. | Rettauern |
| | | 60. | Riesenburg |
| | | 61. | Rockeln |
| | | 62. | Roggenhausen
(Kreis Heilsberg) |
| | | 63. | Rosenort |
| | | 64. | Schakumen
(Kreis Heydekrug) |
| | | 65. | Schönau |
| | | 66. | Schönbruch |
| | | 67. | Schwönau |
| | | 68. | Sehmen , |
| | | 69. | Siddau |
| | | 70. | Stockheim |
| | | 71. | Sturmhubel (Kreis Rößel) |
| | | 72. | Tappelkeim |
| | | 73. | Thorn |
| | | 74. | Trosienen |
| | | 75. | Wicken |
| | | 76. | Woduhnkeim |
| | | 77. | Wöterkeim |
| | | 78. | Wulsack (Kreis Heilsberg) |

Familiennachrichten

Nach den geltenden Datenschutzbestimmungen dürfen personenbezogene Daten nicht ohne weiteres veröffentlicht werden. Wir gehen aber davon aus, dass Sie als Mitglied der HKG mit der Veröffentlichung einverstanden sind, da Sie uns mit der Anmeldung Ihre Geburtstagsdaten gegeben haben. Sollten Sie aber mit der Bekanntgabe Ihres Geburtstages nicht einverstanden sein, so informieren Sie bitte unseren für Familiennachrichten zuständigen Wolfgang Schützeck (siehe Impressum). Andererseits wundern sich manche Leser vielleicht, dass sie nach Vollendung des 70. Lebensjahres nicht in der Geburtstagsliste erscheinen. Vermutlich werden Sie sich nicht als Mitglied angemeldet haben, und daher verfügen wir auch nicht über Ihre Daten. Das lässt sich aber jederzeit nachholen (siehe auch dazu Impressum).

Der Vorstand der Heimatkreisgemeinschaft gratuliert deren Mitgliedern herzlich zum Geburtstag

95 Jahre

Käte Werner, geb. Klein, *30.10.1919, aus Friedland, jetzt: Am Mittelfelde 102, 30519 Hannover
Gerda Bunge, geb. Baumm, *08.01.1920, aus Deutsch Wilten, jetzt: Neusalzer Straße 11, 63069 Offenbach
Kurt Rockel, *27.01.1920, aus Maxkeim, jetzt: Ritterstraße 15, 58097 Hagen

94 Jahre

Fritz Döhring, *08.11.1920, aus Friedland, jetzt: Ernst-Thälmann-Ring 63 App. 527, 99510 Apolda
Eva Siebert-Montserrat, geb. Siebert, *22.11.1920, aus Bartenstein, jetzt: Mergenthalerstraße 3, 30880 Laatze
Ursula Murawski, geb. Bennecke, *18.12.1920, aus Bartenstein, jetzt: Lindenstraße 3, 49324 Melle
Hildegard Springer, geb. Knoppke, *23.12.1920, aus Maxkeim, jetzt: Regerstraße 30a, 22761 Hamburg
Käthe Block, geb. Folz, *07.01.1921, aus Friedland, jetzt: Zietenstraße 16, 12249 Berlin
Lilly von Kuenheim, geb. Heuser, *11.01.1921, aus Juditten, jetzt: Bauernbrink 5, 31737 Rinteln
Frieda Wolfgardt, *16.01.1921, aus Falkenau, jetzt: Schloßstraße 2c, 42551 Velbert

93 Jahre

Erika Appelt, geb. Grigo, *06.10.1921, aus Stolzenfeld, jetzt: Bahnhofsweg 17, 29352 Adelheidsdorf
Walter Preuß, *16.10.1921, aus Abbarten, jetzt: Grabauer Straße 7, 21493 Schwarzenbeck
Anni Pape, geb. Klein, *15.11.1921, aus Friedland, jetzt: Pestalozzistraße 28, 27474 Cuxhaven
Fritz Brunsmeier, *29.11.1921, aus Nohnen, jetzt: Meintetalstraße 90, 31812 Bad Pyrmont
Christel Lawrenz, geb. Kawald, *02.01.1922, aus Landskron, jetzt: Kleine Masch 1, 49324 Melle
Erna Scheiwiller-Kunz, geb. Kunz, *09.01.1922, aus Bartenstein, jetzt: Saumackerstraße 3, CH-8048 Zürich
Gertrud Link, geb. Klingbeil, *24.01.1922, aus Losgehnen, jetzt: Brüderstraße 12, 58452 Witten / Ruhr

92 Jahre

Irmgard Großmann, geb. Zabel, *09.11.1922, aus Schippenbeil, jetzt: Posener Straße 16, 30659 Hannover
Anna Langer, geb. Küssner, *14.12.1922, aus Bartenstein, jetzt: Homberger Straße 41, 47441 Moers
Ruth Steinig, geb. Schwentek, *21.01.1923, aus Bartenstein, jetzt: Horster Allee 12 - 22, 40721 Hilden
Helene Heinrich, geb. Brieß, *31.01.1923, aus Schippenbeil, jetzt: Wendlandzeile 12, 12157 Berlin

91 Jahre

Renate Evers, geb. Maguhn, *29.11.1923, aus Domnau, jetzt: Pfennigäcker 22 b, 70619 Stuttgart
Heinz Benno Meyer, *18.01.1924, aus Kraftshagen, jetzt: Tannenweg 1, 74821 Mosbach/Neckarelz

90 Jahre

Irmgard Hoemske, geb. Ennuschat, *01.10.1924, aus Groß Schwansfeld, jetzt: Ritterstraße 37, 26789 Leer
Ilse Wortmann, geb. Antelmann, *09.10.1924, aus Groß Schwansfeld, jetzt: Stauffenbergstraße 9, 29223 Celle
Gerda Cordes, geb. Bass, *10.10.1924, aus Bartenstein, jetzt: In der Kohlkaule 18, 53340 Meckenheim
Anneliese Fiebig, geb. Teschner, *19.10.1924, aus Groß Schwansfeld, jetzt: Große Straße 11, 38228 Salzgitter
Helmut Kinast, *20.11.1924, aus Friedland, jetzt: Bermannweg 8, 65934 Frankfurt / M.
Gerhard Hellwig, *20.12.1924, aus Kühnhagenbruch, jetzt: R.-Breitscheid-Straße 108, 23968 Wismar

Ursula Gehrman, geb. Bott, *05.01.1925, aus Bartenstein, jetzt: Osterholzstraße 44, 34266 Niestetal
Erika Gabor, geb. Babetzke, *19.01.1925, aus Domnau, jetzt: Auf d. Tringelbusch 3, 51645 Gummersbach
Hildegard Drogomir, geb. Burri, *23.01.1925, aus Bartenstein, jetzt: Theresienstraße 23, 95028 Hof
Lotte Igné, geb. Schemmerling, *29.01.1925, aus Friedland, jetzt: Kurt-Schumacher-Str. 45, 63526 Erlensee

89 Jahre

Ilse Gundermann, geb. Gronau, *01.10.1925, aus Domnau, jetzt: Utenbacher Straße 73, 99510 Apolda
Hanna Drescher, *05.10.1925, aus Domnau, jetzt: Johanneskirchplatz 7, 63450 Hanau
Frieda Langanke, *15.10.1925, aus Falkenau, jetzt: Am Brink 11, 23923 Wahrsow
Eva Schulz, *18.10.1925, aus Siddau, jetzt: Händelstraße 1, 65193 Wiesbaden
Werner Nitsch, *25.10.1925, aus Schippenbeil, jetzt: Flachsbreite 19, 72160 Horb
Hubertus Macketanz, *03.11.1925, aus Garbnicken, jetzt: Fuchsberg 10, 24328 Dörnack
Christel Hummler, geb. Deyke, *11.11.1925, aus Bartenstein, jetzt: Rädlesbachweg 27/1, 88339 Bad Waldsee
Herta Wahnsiedler, geb. Meybaum, *10.01.1926, aus Dorf Dompdehl, jetzt: Straße des Friedens 21, 07366 Blankenstein/Sa
Herta Passoter, geb. Butschkau, *25.01.1926, aus Grudshöfchen, jetzt: Alter Kieler Weg 11, 24161 Altenholz

88 Jahre

Irmgard Kinast, geb. Bessel, *03.10.1926, aus Friedland, jetzt: Bergmannweg 8, 65934 Frankfurt
Hans-Joachim Müller, *21.10.1926, aus Bartenstein, jetzt: Achtern Hollerbusch 24, 22393 Hamburg
Hanna Schüler, geb. Kahlke, *04.11.1926, aus Maxkeim, jetzt: Hoisdorfer Landstraße 61, 22927 Großhansdorf
Magdalena Herrmann, geb. Jung, *23.11.1926, aus Dietrichswalde, jetzt: Breslauer Straße 10, 33449 Langenberg
Christa Hellwig, geb. Hellwig, *03.12.1926, aus Kühnhagenbruch, jetzt: Grevembroicher Weg 70, 40547 Düsseldorf
Heinz Gronenberg, *24.12.1926, aus Domnau, jetzt: Greiffenberger Straße 2, 30966 Hemmingen
Ursula Werner-Sitas, geb. Werner, *25.12.1926, aus Friedland, jetzt: Am Fleth 20, 25541 Brunsbüttel
Christel Hofmann, geb. Schmidtke, *29.12.1926, aus Schippenbeil, jetzt: Thomas-Müntzer-Straße 65, 06571 Roßleben
Horst Herbert Messer, *03.01.1927, aus Woduhnkeim, jetzt: Fichtenweg 17, 83075 Bad Feilnbach
Traute Breuer, geb. Schiburr, *06.01.1927, aus Sporwienen, jetzt: Schulstraße 8, 38690 Vienenburg
Anneliese Kopitzki, geb. Borowski, *12.01.1927, aus Groß Schwaraunen, jetzt: Marklandstraße 21, 58091 Hagen

87 Jahre

Herta Behrend, geb. Broscheit, *16.10.1927, aus Friedland, jetzt: Matthias Claudius Str. 5 q, 23858 Reinfeld
Heinz Mix, *20.10.1927, aus Altendorf, jetzt: Eisenbahnstraße 42, 66539 Neunkirchen
Ingrid Zander, geb. Zander, *05.11.1927, aus Schippenbeil, jetzt: Ahornbogen 33, 21376 Salzhause
Ernst Probian, *17.11.1927, aus Friedland, jetzt: Gerberstraße 29, 25335 Elmshorn
Margarete Sczislo, geb. Hohendorf, *20.11.1927, aus Schippenbeil, jetzt: Remlingstraße 9, 76846 Hauenstein
Kurt Hausmann, *08.12.1927, aus Bartenstein, jetzt: Königstraße 51, 31139 Hildesheim
Christel Hartel, geb. Funk, *11.12.1927, aus Mathiashof, jetzt: Dübener Straße 11 A, 04509 Krostitz

Familiennachrichten

Lotte Griffith, geb. Klung, *14.12.1927, aus Friedland, jetzt: 1564 Costa St., USA- Seaside/California 939 55

Theodor Preuss, *20.12.1927, aus Hohenfelde,

jetzt: Wattgraben 18, 88090 Immenstaad

Else Audehm, *23.12.1927, aus Friedland,

jetzt: Schwalbenweg 27, 26160 Bad Zwischenahn

Ilona Schröder, geb. Haak, *04.01.1928, aus Bartenstein,

jetzt: Mattenmoorstr. 5, 21217 Seevetal

Käthe Barufke, geb. Schmeier, *07.01.1928, aus Friedland,

jetzt: Konradstraße 7, 30457 Hannover

Waltraud Bartsch, geb. Köhn, *12.01.1928, aus Bartenstein,

jetzt: Besenbeker Straße 103, 25335 Elmshorn

Irmgard Hepp, geb. Gutzeit, *25.01.1928, aus Dietrichswalde,

jetzt: Doggenriedstraße 55, 88250 Weingarte

Anneliese Killus, geb. Siebert, *27.01.1928, aus Maxkeim

jetzt: Süggelweg 2-4 Seniorenwohnstätte, 44339 Dortmund

Elfriede Graue, geb. Weiss, *28.01.1928, aus Bartenstein,

jetzt: Astrid-Lindgren-Weg 6, 27232 Sulingen

86 Jahre

Maria Wachenhusen, geb. Florian, *25.10.1928, aus Romsdorf,

jetzt: Haarener Gracht 15, 52080 Aachen/Haaren

Harry Schreiber, *26.11.1928, aus Friedland,

jetzt: Fr.-von-Spee-Straße 24, 97204 Höchberg

Paul Fabricius, *26.11.1928, aus Wangritten,

jetzt: Kiebitzweg, 19, 29690 Schwarmstedt

Fritz Michel, *28.11.1928, aus Schippenbeil,

jetzt: Fuhrenhorst 12, 38536 Meinersen

Frieda Mühlbradt, geb. Buchholz, *30.11.1928, aus Mathias-

hof, jetzt: Merckerstraße 6, 30629 Hannover

Anneliese Kammler, geb. Grunwald, *30.12.1928, aus Wang-

ritten, jetzt: Fischericher Straße 39, 50354 Hürth, Rheinl.

Frieda Köcher, geb. Goschinski, *31.12.1928, aus Falkenau,

jetzt: Umspannwerkstr. 10, 07368 Remtendorf

Martha Kretschmer, geb. Hinz, *09.01.1929, aus Klingenberg,

jetzt: Burkadusstrasse 6, 97688 Bad Kissingen

Eugen Mischke, *12.01.1929, aus Bartenstein,

jetzt: Joachim-Friedrich-Straße 1, 10711 Berlin

Reinhard Lowsky, *13.01.1929, aus Bartenstein,

jetzt: Strandsiedlung 7, 23715 Bosau

Ruth Moritz, geb. Herrmann, *31.01.1929, aus Langendorf,

jetzt: Pommernstraße 2, 29643 Neuenkirchen

85 Jahre

Irene Schmidt, geb. Thulke, *02.10.1929, aus Schippenbeil,

jetzt: Heidekrautweg 3, 22145 Hamburg

Hannelore Pohlenz-Boehlke, geb. Pohlenz, *19.10.1929, aus

Allenau, jetzt: Eichholzweg 32, 34132 Kassel

Anni Schatte, geb. Wichmann, *16.11.1929, aus Glittehnen,

jetzt: Zur Loev 22, 42489 Wülfrath

Paul-Friedrich Graf v. d. Pahlen, *01.12.1929, aus Gut

Postehnen, jetzt: Steenbeck 5, 23669 Timmendorfer Strand

Joachim Kiehl, *16.12.1929, aus Königsberg,

jetzt: Auf den Steinen 28, 53340 Meckenheim

Dorothea Dankowski, *20.12.1929, aus Gut Dietrichswalde,

jetzt: Eilenau 79, 22084 Hamburg

Christel Rohr, geb. Pohl, *20.12.1929, aus Bonschen,

jetzt: Im kleinen Felde 13, 72072 Tübingen

Heinz Holtz, *29.12.1929, aus Bartenstein,

jetzt: Adlerstraße 79, 73249 Wernau

Georg Kurschus, *05.01.1930, aus Groß Klitten,

jetzt: Bornhausweg 3, 57258 Freudenberg

Erwin Teichner, *16.01.1930, aus Domnau,

jetzt: Wilhelm-Busch-Straße 58, 15370 Petershagen

Horst Küssner, *28.01.1930, aus Abbarten,

jetzt: Querstraße 19, 45661 Recklinghausen

Ursula Prommer, geb. Köhle, *28.01.1930, aus Romsdorf,

jetzt: Westerholdstraße 1, 59757 Arnsberg

84 Jahre

Luise Krüger, geb. Leu, *02.10.1930, aus Friedland,

jetzt: Bismarckallee 44, 22926 Ahrensburg

Edeltraud Teschner, geb. Walter, *03.10.1930, aus Friedland,

jetzt: Erlenweg 37, 24229 Dänischenhagen

Helga Wolter, geb. Bahlke, *14.10.1930, aus Schippenbeil,

jetzt: Erfurterstr. 9, 86368 Gersthofen

Arnhold Großmann, *26.10.1930, aus Perkappen,

jetzt: Springmorgen 11, 44227 Dortmund

Ruth Kutzer, geb. Morwinsky, *29.10.1930, aus Schippenbeil,

jetzt: Südring 40, 18059 Rostock

Elisabeth Aust, geb. Hollstein, *12.11.1930, aus Allenau,

jetzt: Beinde 5, 55559 Bretzenheim, Nahe

Lieselotte Mohr-Schreiber, geb. Schreiber, *13.11.1930, aus

Friedland, jetzt: Bahnhofstraße 66, 25358 Horst

Siegfried Lange, *13.11.1930, aus Bartenstein,

jetzt: Rubensstraße 4, 50169 Kerpen

Brigitte Mag, geb. Küchmeister, *25.12.1930, aus Heinrichs-

dorf, jetzt: Paul-Brandt-Straße 4, 16321 Rüdnitz

Hildegard Pohl, geb. Mohnke, *31.12.1930, aus Bartenstein,

jetzt: Klausenburger Straße 1, 45701 Herten

Edith Demel, geb. Köhle, *02.01.1931, aus Romsdorf,

jetzt: Lindener Straße 70, 52146 Würselen

83 Jahre

Edith Florian, geb. Strauß, *01.10.1931, aus Siddau,

jetzt: Heilmannring 73 c, 13627 Berlin

Manfred Sternberg, *19.10.1931, aus Bartenstein,

jetzt: Kamplauger Weg 6, 24997 Wanderup

Alfred Hohnwald, *26.10.1931, aus Schippenbeil,

jetzt: Heidekampweg 63, 12437 Berlin

Elfriede Böhm, geb. Wolff, *05.11.1931, aus Friedland,

jetzt: Hasenwinkelstraße 27, 38368 Rennau

Grete Brandt, geb. Kreuzadler, *08.11.1931, aus Gut Diet-

richswalde, jetzt: Eichholzer Weg 2, 39264 Eichholz

Helmut Breuer, *13.11.1931, aus Grudshöfchen,

jetzt: Uhrendorf 4, 25573 Beidenfleth

Erwin Mellies, *13.11.1931, aus Ludwigshof,

jetzt: Hohe Plate 82 A, 26506 Norden

Karl Mutzeck, *13.11.1931, aus Langendorf,

jetzt: Hasselfelder Straße 24, 38889 Blankenburg

Bruno Grinda, *14.11.1931, aus Georgenau,

jetzt: Julian-Marchlewski-Straße 58, 04347 Leipzig

Ursula Blank, geb. Blank, *23.11.1931, aus Domnau,

jetzt: Hoher Berg 3, 22143 Hamburg

Ruth Krahn, geb. Rähse, *29.11.1931, aus Schönbruch,

jetzt: Bahnhofstr. 34, 22941 Bargteheide

Waltraud Dubke, geb. Grunwald, *05.12.1931, aus Domnau,

jetzt: Eichendoeffstr. 40, 38364 Schöningen

Elfriede Haack, geb. Treder, *07.12.1931, aus Domnau,

jetzt: Zum Emsufer 11, 48488 Emsbüren

Erika Friedrich, geb. Reimer, *28.12.1931, aus Deutsch

Wilten, jetzt: Untere Klepp 2, 55758 Vollmersbach

Erich Nitsch, *02.01.1932, aus Königs,

jetzt: Theodor-Heuss-Straße 134, 30853 Langenhagen

Heinz Norgall, *03.01.1932, aus Heyde,

jetzt: Bismarckstraße 113, 42859 Remscheid

Kurt Weber, *06.01.1932, aus Legienen,

jetzt: Altenhagener Straße 61, 58097 Hagen

Karola Sielmann, geb. Moldzio, *10.01.1932, aus Gut

Dietrichswalde, jetzt: Heegbarg 79, 22395 Hamburg

82 Jahre

Eva Wischnautzki, geb. Gaebel, *07.10.1932, aus Bartenstein,

jetzt: Kilianstr. 98, 33098 Paderborn

Karl Brusberg, *13.10.1932, aus Bartenstein,

jetzt: Merowingerstraße 6, 56567 Neuwied

Ursula Stockmann, geb. Merkisch, *14.10.1932, aus Deutsch

Wilten, jetzt: August-Bebel-Allee 10 B, 28329 Bremen

Irmgard Siewert, geb. Lolley, *27.10.1932, aus Groß Schwans-

feld, jetzt: Matthias-Claudius-Straße 1, 25709 Marne

Annemarie Krause, geb. Kahl, *31.10.1932, aus Bartenstein,

jetzt: Ossietzkystr. 4 b, 01662 Meißen

Fritz Schlicht, *05.11.1932, aus Schwönau,

jetzt: Hüttenweg 6, 38116 Braunschweig

Hans-Werner Tietz, *14.12.1932, aus Bartenstein,

jetzt: Frühlingstraße 15, 85737 Ismaning

Werner Graßmann, *26.12.1932, aus Heinrichshof,

jetzt: Wiesenstraße 5, 56477 Rennerod

Horst Brunokowski, *08.01.1933, aus Bartenstein,

jetzt: Demminer Straße 2, 18109 Rostock

Fritz Kowski, *13.01.1933, aus Schippenbeil,

jetzt: Landrain 128, 06118 Halle/Saale

Oskar Winterfeld, *21.01.1933, aus Polenzhof,

jetzt: Mittelstraße 5, 07950 Triebes

Hildegard Kögler, geb. Winterfeld, *21.01.1933, aus Polenz-

hof, jetzt: Otto-Grotewohl-Ring 23, 07937 Zeulenroda

Walter Tiedtke, *25.01.1933, aus Bartenstein,

jetzt: Butjadinger Str. 29, 28197 Bremen

Reinhard Eckert, *29.01.1933, aus Bartenstein,

jetzt: Goethestraße 15, 30827 Garbsen

Frieda Schmitt, geb. Klein, *29.01.1933, aus Rosenort,

jetzt: Untere Dörlstraße 64, 79618 Rheinfelden

81 Jahre

Karl Böhm, *07.10.1933, aus Spittehnen,

jetzt: Julius-Brecht-Allee 64, 28329 Bremen

Dorothea Nitz, geb. Capeller, *03.11.1933, aus Langhanken,

jetzt: Iserbreeker Weg 96, 22589 Hamburg

Familiennachrichten

Hanna Kollwer-Heinrich, geb. Heinrich, *05.12.1933, aus Groß Wohndorf, jetzt: Krefelder Str. 21, 48529 Nordhorn
Trautel Maier, geb. Wölk, *08.12.1933, aus Böttchersdorf, jetzt: Baumgartenweg 8, 72175 Busenweiler
Winfried Bogdahn, *16.12.1933, aus Kraftshagen, jetzt: Ortstraße 49, 99444 Blankenhain, Thür
Annemarie Holtz, geb. Milkerei, *22.12.1933, aus Bartenstein, jetzt: Adlerstraße 79, 73249 Wernau
Horst Bukschat, *26.12.1933, aus Böttchersdorf, jetzt: Tulpenstraße 5, 76437 Rastatt
Erhard Malk, *29.12.1933, aus Maxkeim, jetzt: Wiewisch 4, 32584 Löhne

80 Jahre

Hilma Klause, geb. Klause, *02.11.1934, aus Bartenstein, jetzt: Dörnbergstraße 26, 29223 Celle
Margarete Peppel, geb. Kurtzusch, *12.11.1934, aus Georgenau, jetzt: Walsroderstraße 21, 29693 Eickeloh
Gertrud Kegel, geb. Wichmann, *22.11.1934, aus Waldhaus Glitthenen, jetzt: Lüsberger Straße 16, 51580 Reichshof
Hans-Jürgen Unger, *03.12.1934, aus Hohenfelde, jetzt: Wasserbergstraße 16, 46446 Emmerich
Klaus Hausmann, *05.12.1934, aus Bartenstein, jetzt: Wallmodenweg 6, 31141 Hildesheim
Arnold Steinbeck, *07.12.1934, aus Stolzenfeld, jetzt: Dreiköniginstraße 20, 41464 Neuss
Karl Wengel, *10.12.1934, aus Bartenstein, jetzt: Poststraße 4, 17139 Malchin
Jochen Haarbrücker, *20.12.1934, aus Friedland, jetzt: Fliederweg 20a, 41468 Neuss
Hildegard Jäger, geb. Thiel, *26.12.1934, aus Bartenstein, jetzt: Wurzener Straße 15, 04862 Mockrehna
Mara Göb, geb. Joachim, *26.12.1934, aus Domnau, jetzt: Carl-Becker-Straße 3, 63571 Gelnhausen
Gerda Schmitz, geb. Korn, *26.12.1934, aus Domnau, jetzt: Stresemannstraße 17, 21335 Lüneburg
Reinhard Knaak, *27.01.1935, aus Bartenstein, jetzt: Wolfgartenallee 21, 64291 Darmstadt-Wixhausen

79 Jahre

Botho Wittenberg, *01.10.1935, aus Sommerfeld, jetzt: Zur Eremitenklause 24, 46117 Oberhausen
Lieselotte Nitsche, geb. Schure, *08.10.1935, aus Wöterkeim, jetzt: Pierre-de-Gayette-Straße 14, 14480 Potsdam
Adelheid Röhler, geb. Jander, *10.10.1935, aus Rosenort, jetzt: Am Hankensberg 7, 32825 Blomberg
Gisela Engels, geb. Gnaß, *10.10.1935, aus Bartenstein, jetzt: Nathebachstraße 16, 44287 Dortmund
Elsa Kröger, geb. Mai, *20.10.1935, aus Bartenstein, jetzt: Mendelstraße 39, 47239 Duisburg
Hannelore Waack, geb. Bastian, *24.10.1935, aus Schippenbeil, jetzt: Jiciner Straße 3, 18311 Ribnitz
Horst Satzer, *25.10.1935, aus Bartenstein, jetzt: Westerhamm 65, 21789 Wingst
Eva Zachrau, geb. Lemke, *11.11.1935, aus Spitzehnen, jetzt: Lukas-Seidler-Weg 5, 88400 Biberach
Gerda Freimann, geb. Schröder, *13.11.1935, aus Fuchshöfen, jetzt: Roggenkamp 6, 33818 Leopoldshöhe
Gerhard Rogall, *20.11.1935, aus Bartenstein, jetzt: Solferino Straße 3, 22417 Hamburg
Rosemarie Matzen, geb. Neuendorf, *01.01.1936, aus Ardappen, jetzt: Backensmühle 19, 24941 Flensburg
Herta Kossakowski, geb. Buchholz, *01.01.1936, aus Bartenstein, jetzt: Geissenweide 26, 12685 Berlin - Marzahn

78 Jahre

Ursula Kockel, geb. Podszun, *08.10.1936, aus Bartenstein, jetzt: Straße der Jugend 16, 03238 Finsterwalde
Edeltraud von Spiczak, geb. Weidner, *12.10.1936, aus Bartenstein, jetzt: Vor dem Bahnhof 6, 25479 Ellerau, Holst.
Sigrid Köhler, geb. Krueger, *29.10.1936, aus Friedland, jetzt: Dr.-Külz-Straße 5, 01445 Radebeul
Eva Bartel, geb. Domnick, *11.11.1936, aus Bartenstein, jetzt: Im Westervenn 7, 33758 Schloß Holte
Dietrich Lau, *15.11.1936, aus Bartenstein, jetzt: Kloßstraße 44, 04249 Leipzig
Waltraud Osowiecki, geb. Jonsek, *01.12.1936, aus Bartenstein, jetzt: Wiedenbrücker Straße 17, 59555 Lippstadt
Herbert Kegel, *08.12.1936, aus Calbe, jetzt: Lüsberger Straße 16, 51580 Reichshof-Nespe
Christel Bormann, geb. Weiss, *26.12.1936, aus Mieltzfelde, jetzt: Am Loh 13, 36211 Alheim
Karin Möller, geb. Hettmer, *07.01.1937, aus Friedland, jetzt: Saseler Chaussee 113, 22393 Hamburg

Fritz Ragnit, *09.01.1937, aus Landskron, jetzt: Mühlengrube 30, 23966 Wismar
Sigrit Zitz, geb. Lange, *25.01.1937, aus Ernsthof, jetzt: Römerstraße 14, 41836 Hückelhoven

77 Jahre

Elisabeth Meier, geb. Wischniewski, *07.10.1937, aus Schippenbeil, jetzt: Postfach 2102, 58264 Gevelsberg
Klaus Reincke, *19.10.1937, aus Bartenstein, jetzt: In der Dreispitz 17, 67157 Wachenheim
Wolfgang Schidlowski, *20.11.1937, aus Königsberg, jetzt: Philipsbornstraße 45, 30165 Hannover
Christoph Schmidt, *27.11.1937, aus Groß Schwansfeld, jetzt: Kladower Damm 346 d, 14089 Berlin
Dorthea Eike, geb. Mohnke, *18.12.1937, aus Bartenstein, jetzt: Maschplatz 3, 38114 Braunschweig
Helga Sendrowski, geb. Krutschinski, *06.01.1938, aus Thorms, jetzt: Meerkamp 34, 45327 Essen
Bruno Stamm, *13.01.1938, aus Sporwienen, jetzt: Ottostraße 10, 58332 Schwelm
Dr. Udo Foethke, *22.01.1938, aus Bartenstein, jetzt: Reichsächser Straße 34 A, 37269 Eschwege
Siegfried Werner, *30.01.1938, aus Bartenstein, jetzt: Erich-Weinert-Str. 3, 39638 Gardelegen
Siegfried Lofski, *31.01.1938, aus Grudshöfchen, jetzt: Am Röhrenstuhl 12, 04626 Schmölln

76 Jahre

Klaus Blunk, *08.11.1938, aus Grommels, jetzt: Westbergstraße 37, 08451 Crimmitschau
Rudi Gutzeit, *04.12.1938, aus Dommelkeim, jetzt: Bärwinkelstraße 13, 04860 Torgau
Christel Förster, geb. Schalk, *22.12.1938, aus Gotthilf, jetzt: Rasweg 2, 07985 Elsterberg
Alfred Satzer, *22.12.1938, aus Bartenstein, jetzt: Holzrurberger - Str. 16, 27624 Bad Bederkesa
Karin Heyduk, geb. Cywinski, *25.12.1938, aus Bartenstein, jetzt: Sputendorfer Straße 12, 14165 Berlin
Erwin Kühnappel, *31.12.1938, aus Georgenau, jetzt: Gahlenzer Straße 19, 09569 Oederan
Ilse-Renate Paul, geb. Broschio/Hufnagel, *13.01.1939, aus Bartenstein, jetzt: Straße des Bohrhammers 1, 44625 Herne
Annemarie Pape, geb. Alesch, *19.01.1939, aus Friedland, jetzt: Am Walde 6, 31246 Lahstedt

75 Jahre

Manfred Morwinsky, *06.10.1939, aus Schippenbeil, jetzt: Fritz-Reuter-Straße 36, 18057 Rostock
Dorothea Kopp, geb. Kastirr, *10.11.1939, aus Romsdorf, jetzt: Düdinghausen 60, 31595 Steyerberg
Renata Gogné, geb. Weiss, *03.12.1939, aus Mieltzfelde, jetzt: Sudetenstraße 5, 63594 Hasselroth
Brigitte Härtel, geb. Pharrherr, *06.12.1939, aus Bartenstein, jetzt: Daerstorferweg 6 a, 21149 Hamburg
Harry Heldt, *18.12.1939, aus Langendorf, jetzt: Rotdornweg 17, 23845 Grabau
Dorothea Huth, *14.01.1940, aus Romsdorf, jetzt: Hünnefeldstraße 34, 32429 Minden

74 Jahre

Kurt-Martin Hartwich, *29.10.1940, aus Plaustendorf, jetzt: Weberweg 18, 26160 Bad Zwischenahn
Günther Stelley, *31.10.1940, aus Bützow, jetzt: Carl-Moltmann-Straße 09, 18246 Bützow
Christian von der Groeben, *31.10.1940, aus Paßlack, jetzt: Ringstraße 45, 97950 Großrinderfeld
Marianne Flucks, *03.11.1940, aus Schippenbeil, jetzt: Christine-Bourbeck-Pl. 8, 26524 Hage
Wolfgang Schützeck, *03.12.1940, aus Bartenstein, jetzt: Lindenstraße 50 a, 23558 Lübeck
Marianne Vetter, geb. Gusella, *13.12.1940, aus Bartenstein, jetzt: Tauberstraße 24, 27356 Rotenburg / Wümme
Manfred Link, *22.12.1940, aus Schippenbeil, jetzt: Fanny-David-Weg 18, 21031 Hamburg
Lothar - Helmuth Masseida, *31.12.1940, aus Bartenstein, jetzt: Franziskanerstr. 12, 57462 Olpe

73 Jahre

Peter Reichenbach, *01.10.1941, aus Bartenstein, jetzt: Vollmarstr. 2, 01237 Dresden
Lothar Schlifski, *08.11.1941, aus Domnau, jetzt: Straßburger Platz 3, 30853 Langenhagen
Marianne Hinke, geb. Plehn, *03.01.1942, aus Redden, jetzt: Albersallee 95, 47533 Kleve
Helmut Bronst, *03.01.1942, aus Schmidtkeim, jetzt: Humboldtstraße 19, 15366 Neuenhagen

Familiennachrichten

Siegfried Olm, *08.01.1942, aus Bärwalde Kreis Neustettin, jetzt: Apenrader Str. 6, 25421 Pinneberg

72 Jahre

Christian Joachim, *30.11.1942, aus Bartenstein, jetzt: Schleizer Str. 4, 95111 Rehau

Udo Kahlke, *03.01.1943, aus Woduhnkeim, jetzt: Salzstraße 2, 39448 Westeregeln

Arno Schalk, geb. Langpahl, *05.01.1943, aus Groß Schwansfeld, jetzt: Rodebachstraße 20, 98544 Zella - Mehliß

Inge Stelley, geb. Marquardt, *30.01.1943, aus Friedland, jetzt: Carl-Moltmann-Straße 09, 18246 Bützow

71 Jahre

Dieter Morwinsky, *15.10.1943, aus Schippenbeil, jetzt: Robert-Koch-Straße 23, 17036 Neubrandenburg

Barbara Rohde, geb. Weller, *03.12.1943, aus Bartenstein, jetzt: Cerisiersstraße 6, 54340 Longuich

70 Jahre

Lienhard Steppuhn, *13.10.1944, aus Liekeim, jetzt: Ossenpadd 88, 25436 Uetersen

Der Vorstand der Heimatkreisgemeinschaft gratuliert auch allen Lesern von „Unser Bartenstein“, die nicht Mitglieder der Heimatkreisgemeinschaft sind.

Edith Schönborn, geb. Arndt, *19.06.1928 aus Domnau, jetzt: Neue Gasse 9 in 63911 Klingenberg.

Eckhard Hellmich, *09.12.1940 aus Lauenburg Pommern, jetzt: Rohrsängerweg 7 in 233562 Lübeck.

Inge Huxoll, geb. Manstein, *01.10.1937 aus Bonschen, jetzt: Maßbruchweg 23 in 32805 Bad Meinberg.

Waltraud Rejmann, geb. Pohl, 24.10.1940 aus Bonschen, jetzt: Brustwehr 28 in 25693 St. Michaelisdonn.

Helga Zielske, geb. Schiffers, * 08.01.1935 aus Bonschen, jetzt: Am Zunder 49 in 40589 Düsseldorf.

Die Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein/Ostpr. begrüßt ihre neuen Mitglieder und Leser.

Renate Reim aus Augsburg, früher Bartenstein- Poststr. 10.

Ruth Krahn, aus Bargtheide, früher Schönbruch.

Heidi Vester, aus Remptendorf, früher Falkenau.

Karin Warias, aus Berlin, früher Bartenstein- Mackensenstr. 2

Hanna Fischer, aus Delmenhorst, früher Friedland – Adolf-Hitler-Str. 201.

Wilhelm von Gottberg, aus Schnega, früher Domnau – Groß-Klitten.

Adrienne Stamm, aus Lengede, Bezugsort Gallingen.

Helmut Krause, aus Wachtberg-Niederbachem, früher Böttchersdorf.

Karin Möller, aus Hamburg, früher Friedland/Ostprien – Mühle Friedland.

Von folgenden Lesern ist das Heimatblatt „Unser Bartenstein“ mit dem Vermerk der Post: „Empfänger unter der angegebenen Anschrift nicht zu ermitteln oder unbekannt verzogen“ zurückgekommen.

Erfreulicherweise gab es keine „Rückläufer“, die nicht geklärt werden konnten.

Bei Änderungen Ihrer Postanschrift teilen Sie uns bitte diese unverzüglich mit, damit Sie „UB“ wie gewohnt auch an Ihre neue Adresse bekommen.

Eine persönliche Bitte von mir: informieren Sie Ihre Angehörigen noch zu Lebzeiten, dass sie bei Ihrem Ableben auch die **Familiennachrichten benachrichtigen.**

Angehörige, die „Unser Bartenstein“ weiterlesen möchten, sollten das aber dann an ihre eigene Adresse schicken lassen.

Wolfgang Schützbeck

Zum 80. Geburtstag von Arno Surminski



Mit einer fröhlichen Elberundfahrt feierte der in Jäglack/Ostprien geborene Schriftsteller Arno Surminski am 20. August seinen 80. Geburtstag.

Neben seiner Großfamilie war unter den 130 Gästen auch, aus Chicago angereist, Gunter Nitsch, den unsere Leser aus seinen Büchern „Eine lange Flucht aus Ostprien“ und „Stretch“ kennen. Ihm verdanken wir diese Information.

Arno Surminski teilte das harte Schicksal so vieler seiner Landsleute: Seine Eltern wurden nach Russland verschleppt, der 11-jährige schlug sich allein durch, wurde schließlich von einer kinderreichen ostprienischen Familie in Schleswig-Holstein aufgenommen und begann nach Lehr- und Wanderjahren seine Arbeit als Schriftsteller. So kennen ihn aus seinen zahlreichen Werken auch unsere Leser.

Wir wünschen unserem Landsmann Arno Surminski noch viele Jahre frohen Schaffens bei guter Gesundheit, zur Freude seiner Leser.

Die Schriftleitung

Frau Käte Werner, geb.30.10.1919, aus Friedland wurde

95 Jahre

Wir Friedländer danken ihr sehr für ihren so großen Einsatz, weil sie für die Heimatfreunde aus Friedland und Umgebung viele Jahre das jährliche Treffen organisierte.

Wie schön war doch immer das Wiedersehen mit lieben Menschen aus der Heimat. Heute noch können wir viele Fragen, die unsere Heimat betreffen, an Frau Werner richten, und die Antworten sind immer wieder erstaunlich.

Die Heimatkreisgemeinschaft kennt Frau Käte Werner als einen politisch wachen Menschen, sie vertritt ihre Heimat auch in ihrer neuen Umgebung und machte sich immer wieder durch Leserbriefe bemerkbar, wenn

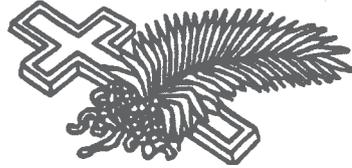
sie den Eindruck hatte, die Geschichte ihrer Heimat wird nicht richtig dargestellt.

Herzlichen Glückwunsch im Namen der Heimatfreunde und der Heimatkreisgemeinschaft Ursula Kluge geb. Jandt aus Friedland/Ostpr.



Familiennachrichten

Unsere Toten



Erika Hosse, geb. Bommel, *29.04.1927 in Kotittlack aus Romsdorf, zuletzt Rübezahlnstr. 13 in 42655 Solingen ist am 10.06.2014 verstorben.

Mitgeteilt durch den Sohn Wolfgang Hosse.

Alfred Wenzel, geb. 08.10.1939 in Glittehnen aus Stockheim, zuletzt Dorfstr. 22 in 39249 Glinde ist am 16.06.2014 verstorben. Mitgeteilt durch die Ehefrau Marga Wenzel.

Elfriede Höfer, geb. Rautenberg, *23.07.1933 in Dietrichswalde aus Bartenstein, zuletzt Moorwiese 16 in 29664 Walsrode ist am 01.05.2014 verstorben.

Mitgeteilt durch die Schwägerin Frau Rautenberg.

Kurt Miltkau, geb. 23.08.1936 aus Bartenstein, zuletzt Düsseldorf Str. 68 in 41460 Neuss ist am 23.02.2013 verstorben. Mitgeteilt durch die Ehefrau Elke Miltkau.

Hans Freudenreich, geb. 04.11.1923 in Bartenstein Johanniterstr. 25, zuletzt Im Winkel 6 in 45219 Essen ist am 12.07.2014 verstorben.

Mitgeteilt durch die Schwester Dorothea Schlesinger.

Gerda Becker, geb. Heldt, *04.12.1929 aus Bartenstein Danziger Str., zuletzt Bergheide 56 in 21149 Hamburg ist am 01.06.2014 verstorben. Mitgeteilt durch den Sohn Dirk Becker.

Edeltraud Wacker, geb. Urbschat, *07.10.1922 in Seeland Krs. Johannsburg aus Bartenstein Bahnhof, zuletzt Teltower Damm 197 in 14167 Berlin ist am 13.07.2014 verstorben. Mitgeteilt durch die Tochter Dr. Renate Stolze.

Lina Preuß, geb. Dreyer, *23.10.1919 in Friedland, zuletzt Am Kräuterberg 11 in 55413 Oberdiebach ist am 13.01.2014 verstorben. Mitgeteilt durch die Tochter Elsbeth Graßmann.

Kurt Stamm, geb. 22.05.1923 aus Gallingen, zuletzt Feldstr. 9 in 38268 Lengede ist am 15.02.2014 verstorben. Mitgeteilt durch die Tochter Adrienne Stamm.

Günther Schiwy, *14.10.1930 in Schillehlen aus Polenzhof, zuletzt Wye Mills MD 21679 in den USA, ist am 29.05.2014 verstorben. Mitgeteilt durch die Schwester Hannelore Wätzold.

Melitta Stamm, geb. Pototzky, *18.09.1926 aus Gallingen, zuletzt Mathilde-Kaiser-Str. 25 in 45138 Essen ist am 25.02.2013 verstorben. Mitgeteilt durch den Cousin Werner Schulz.

Gerda Beier, geb. Lech, *28.05.1931 in Schippenbeil, zuletzt Im Böhel 25 in 55450 Langenlonsheim ist am 25.09.2014 verstorben. Mitgeteilt durch den Neffen Ralf Plihal.

Swaantje Gramberg, geb. Gramberg, *18.04.1929 in Gr. Gnie-Neusorge aus Schwönau, zuletzt Braamkamp 24 in 22297 Hamburg ist am 06.05.2014 verstorben. Mitgeteilt durch Hannelore Pohlenz-Boehlke.

Erna Krüger, geb. Brodd, *13.05.1920 in Langendorf, zuletzt Blumläger Kirchweg 1 in 29221 Celle ist am 15.03.2013 verstorben. Mitgeteilt durch den Neffen Bernd Weichhaus.

Werner Dingel, *24.07.1931 in Schönbruch, zuletzt Wiesengrund 2 in 09432 Großolbersdorf ist am 06.10.2014 verstorben. Mitgeteilt durch den Sohn Jan Dingel.

Hertha Eis, geb. Pahlke, *26.03.1929 in Domnau aus Domnau, zuletzt Unter den Eichen 7 in 56479 Elsoff (Westerwald) ist am 23.10.2014 verstorben. Mitgeteilt durch den Sohn Andreas Eis.

Herbert Riemke, *04.01.1934 in Stolzenfeld, aus Stolzenfeld, zuletzt Deichstr. Ost 21 in 21395 Avendorf ist am 05.10.2014 verstorben. Mitgeteilt durch die Tochter Martina Krützmann.

Nachruf für Herbert Riemke

Am 05. Oktober 2014 starb unser Heimatfreund Herbert Riemke. Während des diesjährigen Nienburger Kreistreffens hatten ihn noch Mitglieder des Vorstands im Krankenhaus Bardowick besucht und ahnten, dass dies ein Abschied sein werde. Am 04. Januar 1934 in Stolzenfeld, Abbau „auf der Gilg“ geboren, besuchte er die Volksschule in Landskron und die Mittelschule in Schippenbeil. Seine resolute Mutter übte mit ihm das Hochdeutsche, denn sie wollte, dass er „was Besseres“ werde, Tierarzt zum Beispiel, aber Herbert Riemke sagt von sich selber: „Ich bin eigentlich immer ein Bauer geblieben, auch bis heute, ein Hobby-Bauer“. Auch in einer anderen Hinsicht hatte sich seine Mutter erfolglos bemüht: Herbert war und blieb ein praktizierender Kenner seines natangischen Dialekts, hatte ein feines Ohr für die lokalen Varianten und erfreute seine Landsleute mit willkommenen Darbietungen.

Er wurde dann Industriekaufmann und arbeitete als Buchhalter. Mit den Eltern und dann mit seiner Frau und vier Kindern lebte er in Avendorf. Seine weiteren Hobbys, Chorgesang und Volkstanz, weisen auf seine gesellige Natur. Seine leise Verschmitztheit schaffte ihm Freunde.

Mehr als zehn Jahre war er der Verbindungsmann der Schippenbeiler in Lägerdorf. Als er erkannte, dass die sinkende Zahl ein Umdenken forderte, warb er dafür, dass die Schippenbeiler sich deutlicher und enger in die Kreisgemeinschaft eingliederten. Seit 2004 war Herbert Riemke Mitglied im Erweiterten Vorstand der HKG Bartenstein und waltete dort berufsbedingt seines Amtes als Kassenprüfer.

Immer wieder zog es ihn nach Ostpreußen. Er besuchte seine Heimat manchmal mehrmals im Jahr, und gerne fuhr er dann mit dem Fahrrad von Stolzenfeld nach Bartenstein. Im vorigen Jahr unternahm er diese letzte Reise, um seinen Kindern seine Heimat zu zeigen.

Wir nehmen Abschied von einem Freund und guten Ostpreußen und danken ihm für seinen Dienst an dieser Heimat.

Vorstand der HKG Bartenstein



Du bist einen langen Weg gegangen.
Wir hoffen, Du bist nun zu Hause.

Herbert Riemke

* 04.01.1934 † 05.10.2014

In Liebe

**Martina und Bernd
Torben, Birthe und Jenny**

Albert, Jeannine und Finn Ole

**Christina und Bubi
Jule, Lennart und Paul**

**Heiko und Kirstin
Willi und Theo**

Traueranschrift:

Martina Krützmann, Deichstraße Ost 4a, 21395 Avendorf

Über Ackerbreiten streicht der Vogelzug -
und so zog es ihn auch immer wieder in
sein Heimatland, zu den geliebten Störchen!

Wir trauern um unseren Heimatfreund

Herbert Riemke

* 4. Januar.1934 † 5. Oktober 2014

aus Stolzenfeld / Abbau

Unser Herbert war bei den Ostpreußenreisen seit
1995 stets mitten unter uns.

Er erfreute uns immer mit
seinen urigen Geschichten
und Versen in unserem
„ostpreußischen Platt“.

Für uns alle bleibt er
ein unvergesslicher
Heimatfreund.

Im Namen aller
Heimatfreunde.

Irma Wohlbold



Ich wünsche dir Zeit

Ich wünsch' dir nicht alle möglichen Gaben,
ich wünsche dir nur, was die meisten nicht haben.
Ich wünsche dir Zeit, dich zu freu'n und zu lachen,
und wenn du sie nützt, kannst du etwas draus machen.

Ich wünsche dir Zeit für dein Tun und dein Denken,
nicht nur für dich selbst, sondern auch zum Verschenken.
Ich wünsche dir Zeit nicht zum Hasten und Rennen,
sondern die Zeit zum zufrieden sein können.

Ich wünsche dir Zeit, nicht nur so zum Vertreiben,
ich wünsche, sie möge dir übrig bleiben,
als Zeit für das Staunen und Zeit für Vertrau'n,
anstatt nach der Zeit auf die Uhr nur zu schau'n.

Ich wünsche dir Zeit, nach den Sternen zu greifen,
und Zeit, um zu wachsen, das heißt, um zu reifen.
Ich wünsche dir Zeit, neu zu hoffen, zu lieben -
es hat keinen Sinn, diese Zeit zu verschieben.

Ich wünsche dir Zeit, zu dir selber zu finden,
jeden Tag, jede Stunde als Glück zu empfinden.
Ich wünsche dir Zeit, auch um Schuld zu vergeben.
Ich wünsche dir: Zeit haben zum Leben!

Mein Bartenstein

*Über dem Marktplatz goldener Sonnenschein, -
so seh' ich dich, mein Bartenstein!*

*Geliebte Menschen - Heimatklänge,
vertraute Straßen - Festgesänge,
über allem Frieden und Ruh'
und mahnender Glockenklang dazu.*

*Die Glocken mahnen und klingen,
komm, komm, dem Herrn sollst du lobsingem.
Auch schlägt die Turmuhr vom Heilsberger Tor,
ist's schon so spät? - Was steht uns bevor?*

*Wer hört im Glück die warnenden Schläge?
Zufriedenheit macht die Menschen träge.*

*Jetzt aus der Ferne gedenke ich dein
in Liebe und Wehmut - mein Bartenstein!*

*Aus jedem Winkel flüstert's vermessen:
„Weißt du noch? Hast du vergessen?“
Nein, tausendmal nein, ich seh' es so klar,
mein Bartenstein, wie es damals war!*

*Eva-Maria Bölle geb. Jagdt
Backemuder Straße 10, 49716 Meppen*

Eine Teufelsfahrt

Es kam der Winter 1941/1942 mit viel Schnee und Kälte bis
zu -37° C. Die Stalltüren ließen sich nur mit großem Kraft-
aufwand öffnen. Die Klinken durften man auch nicht von in-
nen anfassen, sonst blieb man mit der Hand kleben. Nach
dem Winter zeigten sich die Schäden an den Gebäuden und
in der Natur. Alle Kastanienbäume auf der Hofanlage wa-
ren erfroren und mussten gefällt werden. Die Roggen- und
Weizensaat wurde zum Teil umgebrochen. Das bedeutete
1942 eine schlechte Ernte. Allmählich konnten die Schäden
behooben werden.

Von Klein Saalau wurde Dr. Plorin dringend angefordert.
Mein Vater spannte mir zwei Pferde an den kleinen Jagdwa-
gen, und ich fuhr die zwei km nach Domnau. Nach einem km
befand sich am Bahnhof Domnau ein unbeschränkter Bahn-
übergang. Probehalter versuchte ich anzuhalten. Doch die
Pferde hatten so lange im Stall gestanden, dass sie nicht zu
bremsen waren. Ans Schrittfahren war gar nicht zu denken
- zum Glück kam kein Zug. Auf dem Marktplatz in Domnau
konnte ich nicht anhalten. So fuhr ich zwei Runden rund um
den Markt. August Sommer, ein früherer Arbeiter auf Groß
Saalau, sah mich und kam mir zur Hilfe. Er stellte sich den
Pferden mit ausgestreckten Armen in den Weg, und sie ka-
men zum Stehen. Nun hielt er sie fest, bis der Arzt und ich
auf dem Wagen saßen. Dann ging es in flottem Trab die 4,7
km über Groß Saalau nach Klein Saalau. Vor Klein Saalau
vor dem Flüsschen Schwöne war der Boden sehr schwer,
blauer Lehm. Da bog ich vom Weg ab und fuhr durch den
Weidegarten. Die Pferde liefen immer noch im Trab, dieser
wurde sogar stärker. Lehmklumpen flogen von den Rädern
bis vor die Pferde. Hinter der Schwönebrücke führte der
Weg bergauf, und die Pferde gingen zum ersten Mal Schritt,
sodass das Anhalten in Klein Saalau gelang. Nach etwa ei-
ner halben Stunde kehrten wir um nach Domnau. Doch die

Königsberg - Klumphausen

Klumphausen, wo am Pregel liegt, war einst ein schönes Städtchen.
Da, wo der Pregel krumm sich biegt, gab's auch recht schöne Mädchen
Es nennt' sich früher Königsberg, als alles stand so prächtig.
Jetzt ist es nur ein Trümmerberg, das ärgert uns gar mächtig.
O Königsberg, Du Ordensstadt, wie hast Dir bloß verwandelt.
Sogar die Speichers in de Stadt hat man Dir ganz verschandelt.
Die Schlossbrück war e Staatsbrück hier, man konnt' schön promenieren.
Die Bootchen fuhren unter ihr, auch sonst konnt' viel passieren.
Im Schlosshof war e Weinlokal, man konnt' sich gut beschmurgeln,
und oben in dem Königssaal musst' man auf Schlorren schurgeln.
Das Schönste in der ganzen Stadt war das Theater hier,
wo man Erbauung finden tat und manches Glase Bier.
Willst jetzt e Bierche trinken gehen, so wie in alten Tagen,
Musst mank de Trümmer kicken gehen, da konnt' man forz verzagen.
Man ging ins Kaffee Bauer rein, konnt' dort am Kuchen knabbern,
und fehlte auch de Flasche Wein, man konnt' doch von ihr schabbern.
Möcht einmal noch zu Gelhaar gehen, Marzipan und Kuchen kaufen.
Ich hab mir gerne Eis bestellt, oder bist Du mehr fürs Saufen?
Die Königsberger Schnapsfabrik war einstens auf der Höhe,
Bärenfang und Windstärk 11, jetzt sind das bloß noch Flöhe.
Du hängst de Flossen, altes Haus, lass Dir bloß nicht verbittern.
Es sieht bald wieder anders aus, uns kann nichts mehr erschüttern.
Und in der Mitte von der Stadt, wo viele Bahnhens fahren,
da liegt der Kaiser-Wilhelm-Platz, seit ein paar hundert Jahren.
Der Kaiser hält den Degen hoch, ihm wird der Arm nicht müde.
Auch heute steht er immer noch, als wär's der tiefste Friede.
Der Gunzer (Gräfe & Unzer) am Paradeplatz ist auch verschütt gegangen.
Kein Buch kann man mehr für den Schatz in diesem Haus erlangen.
Der Tommy, der verruchte Hund, hat alles uns zerschmettert,
verbrannt ist alles bis zum Grund, nichts wurde mehr gerettet.
Nur unser Schlossturm ragt empor, schön würdig über Trümmer,
und unser Bismarck steht davor, der fasst es nie und nimmer.
Und ist der Krieg dann einstmals aus und Frieden zieht in Haus,
und die Soldaten komm'n nach Haus und reichen uns die Hände,
gemeinsam gehen wir dann ans Werk und schaffen ohne Ende

Die Weihnachtsmaus

von James Krüss

Die Weihnachtsmaus ist sonderbar (sogar für die Gelehrten),
denn einmal nur im ganzen Jahr entdeckt man ihre Fährten.
Mit Fallen und mit Rattengift kann man die Maus nicht fangen.
Sie ist, was diesen Punkt betrifft, noch nie ins Garn gegangen.
Das ganze Jahr macht diese Maus den Menschen keine Plage.
Doch plötzlich aus dem Loch heraus kriecht sie am Weihnachtstage.
Zum Beispiel war vom Festgebäck, das Mutter gut verborgen,
mit einem mal das Beste weg am ersten Weihnachtmorgen.
Da sagte jeder rundheraus:
„Ich hab' es nicht genommen! Es war bestimmt die Weihnachtsmaus,
die über Nacht gekommen.“
Ein andres Mal verschwand sogar das Marzipan von Peter;
was seltsam und erstaunlich war, denn niemand fand es später.
Der Christian rief rundheraus:
„Ich hab es nicht genommen! Es war bestimmt die Weihnachtsmaus,
die über Nacht gekommen!“
Ein drittes Mal verschwand vom Baum, an dem die Kugeln hingen,
ein Weihnachtsmann aus Eierschaum nebst andren leck'ren Dingen.
Die Nelly sagte rundheraus:
„Ich habe nichts genommen! Es war bestimmt die Weihnachtsmaus,
die über Nacht gekommen!“
Und Ernst und Hans und der Papa, die riefen „Welche Plage!
Die böse Maus ist wieder da, und just am Feiertage!“
Nur Mutter sprach kein Klagewort. Sie sagte unumwunden:
„Sind erst die Süßigkeiten fort, ist auch die Maus verschwunden!“
Und wirklich wahr: Die Maus blieb weg, sobald der Baum geleert war,
sobald das letzte Festgebäck gegessen und verzehrt war.
Sagt jemand nun, bei ihm zu Haus - bei Fränzchen oder Lieschen -
da gäb es keine Weihnachtsmaus, dann zweifle ich ein bißchen!
Doch sag ich nichts, was jemand kränkt! Das könnte euch so passen!
Was man von Weihnachtsmäusen denkt, bleibt jedem überlassen!

Pferde wollten in Groß Saalau in den Stall. Da hielt ich mit der Leine stark dagegen und benutzte die Peitsche. Die Weiterfahrt nach Domnau verlief dann ohne Probleme. Der Doktor stieg ab und bedankte sich. Ich sah noch, dass sein Ohr und der Hut auf der linken Seite voller Lehmklumpen waren. Nun hatte ich sehr brave Pferde, die nicht mehr im Trab laufen wollten. Das war aber nun gegen meinen Willen. Ich fuhr sie noch, wie es Brauch war, zum Füsse abspülen durch den Teich. Mein Vater nahm mich in Empfang und sagte trocken: „Mit Rappen bist du losgefahren, und mit Schimmeln kommst du zurück.“

Rudolf Scheffler, Tannenbergsstraße
57, 23689 Pansdorf



Frl. Lohr mit Fitz Scheffler auf einer Gig mit Trakehnerstute.

Zur Flachsfabrik

In Groß Saalau musste auch Flachs angebaut werden. Die Erntemaschinen kamen leihweise mit der Bahn von der Flachsfabrik in Schippenbeil. Zum Binden benötigte man bunte Bänder, an deren Enden sich Holzknäbel befanden. Die Bänder holten wir mit dem Pferdeuhrwerk aus Schippenbeil ab. Der Gespannführer Franz Kleinfeld machte diese Fahrt mit dem Stadtwagen. Sein Sohn Willi und ich durften ihn begleiten.

Am Abend davor musste ich noch in die Badewanne. Zum Abtrocknen hatten wir Brettsteife Leinenhandtücher, so dass die Haut ganz rot davon wurde. Dann machte meine Mutter die letzte Kontrolle der Ohren. Sie drehte eine Ecke des Handtuches spitz und bohrte damit in meinem Ohr, so dass ich das Gefühl hatte, die Ecke käme am anderen Ohr wieder heraus.

Am nächsten Tag fuhren wir durch Domnau, über Sehmen in Richtung Schippenbeil. Links vor der Alle liegt der Friedhof. Auf dem Torbogen steht eine Inschrift, an die ich mich nur zum Teil erinnere, Franz Kleinfeld las sie uns vor: „Tod, wo hast du deinen Stachel ? ...“ Wir fuhren weiter über die Al-lebrücke, durch die Stadt, am Bahnhof vorbei zur Flachsfabrik. Dort wurden die Pferde getränkt und gefüttert, die

Berichte - Impressionen - Erzähltes - Verschiedenes

Bündel mit den Bändern aufgeladen, und zurück ging's.

Unterwegs erzählte uns Willis Vater noch, dass hier in einem Hotel der dickste Mann Ostpreußens leben sollte. An der Kirche hielt er auch noch einmal an. Er zeigt uns kreisrunde Löcher in den Ziegelsteinen der Kirchenmauer. Früher wurden an der Wand Diebe und Verbrecher angekettet. Sie mussten mit dem Daumen, Spucke und Sand solche Löcher drehen. Wir hatten an diesem Tag viel erlebt und gelernt.

Rudolf Scheffler, Tannenbergstraße 57, 23689 Pansdorf

Ein Indianer kennt keinen Schmerz

Im Sommer trafen wir Jungens uns fast jeden Tag und ströberten herum. Einer hatte Karl May gelesen, und dort hieß es dauernd: „Ein Indianer kennt keinen Schmerz.“ In den Romanen wurde auch immer wieder eine Friedenspfeife geraucht. Als Ersatz langte mein älterer Bruder in die Zigarrenkiste meines Vaters, und unser Weg führte uns damit in die Lehmkuhle. Dort stand ein wilder Apfelbaum, dessen Früchte wir ja probieren mussten. Aber wie jedes Jahr waren die Äpfel hart wie Stein. Wir legten sie auf einen Zaunpfahl und klopfen sie mit dem Holzpantoffel weich. Dann konnten wir sie schon essen, allerdings mit verzogenem Gesicht. Zurück zu den Zigarren. Es reichte, dass jeder nur eine halbe bekam. Sie wurden in der Mitte sauber durchgeschnitten, und das Rauchen konnte beginnen. Es dauerte nicht lange, bis dem ersten von uns übel wurde. Wir saßen alle auf einer Stange des Aussprungs im Hindernisgarten. Einer nach dem anderen zog die Hose herunter, damit diese keinen Schaden nahm. Als die Zigarren aufgeraucht waren, fühlten wir uns wie echte Indianer. Keiner hatte gemerkt, dass die Frau des Gärtners hinter uns vorbei ging und fragte, ob wir Wettka-

Erweiterter Vorstand der Heimatkreisgemeinschaft

Nach dem Tod von Herbert Riemke am 05.10.2014 gehört nun der erste „Nachrücker“ zum Erweiterter Vorstand:

Helmut Breuer, Uhrendorf 4, 25573 Beidenfleth, Tel: 04829-295; da er bei allen Kreistreffen und Fahrten der HKG dabei ist, wird seine besondere Vorstellung nicht notwendig.

cken machten. Nun liefen wir schnell in den Pferdestall, um Wasser zu trinken, damit zu Hause keiner merkte, dass wir geraucht hatten.

Die Kombination von Apfel und Rauchen reizte uns nicht wieder, denn der nächste Tag war mit starkem Bauchkneifen und Appetitlosigkeit ausgefüllt.

Rudolf Scheffler, Tannenbergstraße 57, 23689 Pansdorf

OLV (Ostpreußische Landesvertretung) 01./02. November 2014 in Bad Pyrmont

Wie in jedem Jahr kommt das oberste Beschlussorgan der Landsmannschaft Ostpreußen am ersten Wochenende im November im Ostheim zusammen.

Neben den Tätigkeitsberichten der Vorstandsmitglieder, den Haushaltsplanberatungen und Berichten aus dem Ostpreußischen Landesmuseum Lüneburg und dem Kulturzentrum Ostpreußen in Ellingen wurde u. a. beschlossen, das Ostheim in Bad Pyrmont zum Jahresende 2015 aufzugeben. Aus Einsparungsgründen sollen künftig auch der Kommunalpolitische Kongress mit den polnischen Repräsentanten und das Deutsch-Russische Forum nur noch – im Wechsel – alle zwei Jahre stattfinden. Andererseits war die Veranstaltung geprägt von einer durchaus optimistischen Stimmung hinsichtlich des langfristigen Bestandes der Landsmannschaft und ihrer Stiftungen. Möge auch unsere Kreisgemeinschaft noch möglichst lange zum Wohle unserer Heimatfreunde und ihrer Nachkommen die Erinnerung an die Heimat und deren kulturelle Werte wachhalten können.

Kulturzentrum Ostpreußen

im Deutschordensschloß Ellingen/Bay.

Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm 2015

<p>01.08.2014 - 22.02.2015 22.03.2015 22.03. - 12.04.2015 18.04. - 07.06.2015 26.04.2015 17.05.2015 13.06.-13.09.2015 19.09.2015 - 21.02.2016 21./22.11.2015 Januar - Mai 2015 Juni - August 2015 September - Dezember 2015</p>	<p>Sonderausstellungen und Veranstaltungen</p> <p>August14 - Der 1. Weltkrieg in Ostpreußen</p> <p>Frühlingserwachen - der etwas andere Ostermarkt</p> <p>Meine Farben - Doris Prütting • Ölmalerei Angelika Reinhardt • Schmuckunikate</p> <p>Das Gold des Baltikums Bernsteinschätze und aktueller Bernsteinschmuck</p> <p>21. Sammler- und Tauschtreffen - Postgeschichte und Philatelie</p> <p>Internationaler Museumstag</p> <p>Fortschritt! Frisch gepresst In Zusammenarbeit mit dem Gutenberg-Museum, Mainz</p> <p>Die Reichskanzler der Weimarer Republik Ausstellung der Stiftung Reichspräsident-Friedrich-Ebert-Gedenkstätte, Heidelberg</p> <p>20. Bunter Herbstmarkt</p> <p>Kabinettausstellungen</p> <p>Die Mauer - Eine Grenze durch Deutschland Bernsteinarchitektur im Ostseeraum Ermland und Masuren - Historische Stadtansichten</p> <p>Ausstellungen in Ost- u. Westpreußen</p> <table border="0" style="width: 100%;"><tr><td>Dauerausstellungen zur Stadtgeschichte in</td><td></td></tr><tr><td>Stuhm, Schloß</td><td>Saalfeld, Stadtverwaltung</td></tr><tr><td>Pr. Holland, Schloß</td><td>Lyck, Wasserturm</td></tr><tr><td>Rosenberg, Hist. Feuerwehrhaus</td><td>Lötzen, Festung Boyen</td></tr><tr><td>Goldap, Haus der Heimat</td><td>Johannisburg, Städt. Kulturhaus</td></tr><tr><td>Rastenburg, I. Liceum</td><td></td></tr></table> <p>*****</p> <p>Ganzjährig</p> <p>Dauerausstellung zur Geschichte und Kultur Ostpreußens im neuen Altvaterturm auf dem Wetzstein bei Lehesten, Thüringer Wald</p> <p>*****</p> <p>Kulturzentrum Ostpreußen • Schloßstr. 9 • 91792 Ellingen/Bay. Öffnungszeiten: Dienstag - Sonntag 10 - 12 und 13 - 17 Uhr (April - September) 10 - 12 und 13 - 16 Uhr (Oktober - März)</p> <p>Telefon 09141-8644-0 Telefax 09141-8644-14</p> <p>info@kulturzentrum-ostpreussen.de www.kulturzentrum-ostpreussen.de www.facebook.com/KulturzentrumOstpreussen</p>	Dauerausstellungen zur Stadtgeschichte in		Stuhm , Schloß	Saalfeld , Stadtverwaltung	Pr. Holland , Schloß	Lyck , Wasserturm	Rosenberg , Hist. Feuerwehrhaus	Lötzen , Festung Boyen	Goldap , Haus der Heimat	Johannisburg , Städt. Kulturhaus	Rastenburg , I. Liceum	
Dauerausstellungen zur Stadtgeschichte in													
Stuhm , Schloß	Saalfeld , Stadtverwaltung												
Pr. Holland , Schloß	Lyck , Wasserturm												
Rosenberg , Hist. Feuerwehrhaus	Lötzen , Festung Boyen												
Goldap , Haus der Heimat	Johannisburg , Städt. Kulturhaus												
Rastenburg , I. Liceum													

- Änderungen vorbehalten -

19. Landestreffen in Mecklenburg- Vorpommern

Weithin sichtbar grüßten große Ostpreußenfahnen vor der Stadthalle Rostock die 2.000 Besucher des 19. Landestreffens der Ostpreußen am 27. September 2014. Diese landesweite Veranstaltung findet seit 1996 im jährlichen Wechsel auch in Schwerin und Neubrandenburg statt. Mit Bussen reisten wieder ganze Heimatgruppen an, und ganz selbstverständlich strebten die Besucher ihren Tischen zu, die jeweils mit großen Tafeln aller 40 ostpreußischen Heimatkreise ausgeschildert waren. Die weiteste Anreise hatte der 85-jährige Gerhard Weiss aus Swakopmund/Namibia, der bis 1948 bei Laukischken/Kreis Labiau lebte. Wie er nahmen 300 Gäste erstmals an diesem Landestreffen teil.

Landesvorsitzender Manfred Schukat hieß alle Teilnehmer und Ehrengäste herzlich willkommen, darunter fast 100 Landsleute aus allen drei Teilen Ostpreußens. Unter preußischen Marschklängen und mit stehendem Applaus begrüßt, zogen 66 Heimatfahnen feierlich in die Halle ein, fast alles Geschenke der polnischen, russischen und litauischen Verwaltungen in Ostpreußen, welche die alten deutschen Wappen wieder verwenden. Der Bundessprecher der Ostpreußen, Stephan Grigat, erlebte zum 3. Mal ein Landestreffen in Mecklenburg-Vorpommern. Auch er freute sich über den hervorragenden Besuch und sparte nicht mit Anerkennung. In seiner Festrede rief Stephan Grigat die Ostpreußen auf, der Heimat treu zu bleiben und ihr Wissen an Kinder und Enkel weiterzugeben, denn nur so hat Ostpreußen Zukunft. Dr. Fred Mrotzek von der Universität Rostock trug seinen Protest gegen die Ilja-Ehrenburg-Straße vor, die in Rostock immer noch den Namen dieses sowjetischen Hasspropagandisten trägt. An die friedliche Wende vor 25 Jahren, ohne die es solche Treffen nicht gäbe, erinnerten Heinrich Hoch und Barbara Rużewicz vom deutschen Dachverband in Ermland und Masuren. Herzliche Dankesworte der Memelländer fand Magdalena Piklaps. Von der Deutschen Kriegsgräberfürsorge gab es eine Auszeichnung, weil die Ostpreußen aus M-V dieses Jahr wieder 20 Kriegsgräberstätten im Osten besuchten. Der Volksbund sammelte 1.600 Euro Spenden ein. An seinem Info-Stand erfuhr z.B. Siegfried Laszus aus Barth endlich, wo das Grab seines Vaters ist. Den Reigen der Grußworte beschloss in unver-



fälschtem Ostpreußisch Paul Gollan aus Bischofsburg. Er bewirtschaftet dort noch den elterlichen Hof und hat 1991 den ersten deutschen Verein in Ermland-Masuren gegründet. Noch am Vormittag eröffnete der russische Kant-Chor Gumbinnen in festlichen Kostümen das ostpreußische Kulturprogramm mit deutschen und russischen Chorälen. Die Gastronomie der Halle war auf die Mittagspause gut gerüstet; die Königsberger Klopse waren schmackhaft und preiswert. Dicht umlagert wurden auch die Anklamer Verkaufsstände mit Heimatbüchern und Landkarten. 6.000 kleine und 300 große Flaschen Bärenfang wurden umgesetzt und damit ein Teil der Unkosten bestritten. Den Nachmittag moderierte Heimatsänger Bernstein. Auch die deutschen Vereine aus Ostpreußen hatten kurze Programme einstudiert. Mit Chorliedern und dem Gumbinner Tanz grüßten die Landsleute aus

Heydekrug und Memel, Lötzen und Heilsberg. Viel Applaus erhielt auch die **Tanzgruppe SAGA aus Bartenstein** in ihren ostpreußischen Trachten. Sämtliche Mitwirkende auf der mit leuchtenden Sonnenblumen üppig geschmückten Bühne stimmten zum Abschluss noch einmal gemeinsam mit den Gästen das Ostpreußenlied an und reichten sich zum Zeichen der Verbundenheit die Hände. Manfred Schukat dankte allen fleißigen Helfern und lud die Ostpreußen zum 20. Landestreffen in der Kongresshalle Schwerin am 26. September 2015 ein. So ging ein Tag zu Ende, der den Ostpreußen viel gegeben hat: Große Wiedersehensfreude, neue Kontakte und viele Anregungen. Messen und zählen lässt sich das sicher nicht - es war einfach wieder nur schön. Text auszugsweise von Friedhelm Schülke, Schriftführer LO M-V

De Brill

von Dr. Alfred Lau

De Oma kraasselt unters Bett mang Schlorren und Gemill.
Und wo se sonst noch kraasseln kann. De Oma sucht de Brill.

Se is nich hintre Fensterlad, nich inne Flickerzich,
auch hinten inne Bibel drin, da liegt se diesmal nich.

Nich inne Fupp, nich inne Röhr, nich aufem Blumentopp.
Nu weiß se bald kein Stellche nich und kratzt sich aufem Kopp.

Se simmeliert: „Im Futteral steckt ich ihr auch nich rein,
wie morjens kam de Zeitung an, wo meeg de Krät bloß sein?“

Wenn ich ihr bloß zergrabbeln könnnd, denn soll se kommen mir.
Ich bind se anne Hundsbud an und lern foorts bellen ihr !

Denn is zu End de Sucherei, vorbei das Rumjeklau.
Wenn ich ihr denn bloß rufen tu, denn macht's foorts ‚wau wau!‘

De Oma sucht, de Oma schimpft, es is all rein varrickt.
Der Kardelche, ihr Enkelsohn, der Gnabbel, steht und kickt.

Mit eins jriert er de Oma an, bis solang war er still:
„Wenn du ihr so nich finden kannst, denn such doch mitte Brill!“

Rietz hat er all e Mutzkopp wech, de Oma kennt kein Spaß.
Da plinst er los: „De Brill, de Brill, die huckt auf deine Nas!“

Mitgeteilt von Knut Walter Perkuhn, Bergstraße 25, 29565 Wriedel / Brockhöfe, Tel.: 05829/1668. Eigentlich wollte er dies selbst beim Treffen in Nienburg vortragen, wie er es schon öfter getan hat, aber diesmal ging es ihm nicht so gut. Er lässt alle Hei- matfreunde grüßen.

7. Deutsch-Russisches Forum in Tilsit 17. – 19. Okt. 2014

Das diesjährige Forum fand in Tilsit statt, um auch den Kreisgemeinschaften, die im obersten Teil Ostpreußens liegen, entgegenzukommen. Während die meisten anderen beteiligten Kreisvertreter mit dem Flugzeug über Königsberg anreisten, war ich wieder mit dem Pkw unterwegs, um die 22



Ausstellungstafeln aus dem Museum „Friedländer Tor“ in Königsberg wieder mitzunehmen, um sie für die polnische Seite umzuschreiben, da die Ausstellung im nächsten Jahr in Bartenstein stattfinden soll. Das Forum begann mit einer ganztägigen Rundfahrt in das Gebiet der Elchniederung. Dieser riesengroße Landkreis deckt das Gebiet westlich von Tilsit bis zum kurischen Haff ab, besteht nur aus kleinen Dörfern mit dem Verwaltungsort Heinrichswalde. Sowohl dort als auch in der nachmittags besuchten Schule Breitenstein im Kreis Tilsit-Ragnit gibt es engagierte Menschen, die in Ausstellungen und Museen die deutsche Vergangenheit ohne Filter dokumentieren. Während des nächsten Klauertages berichteten russische und deutsche Teilnehmer über ihre diversen geschichtsbezogenen Projekte. Zwei Vorträge mit Tiefgang werden alle Teilnehmer wohl noch länger beschäftigen: Der Journalist Dr. Henning v. Löwis beleuchtete in seinem Vortrag „Perspektiven Königsbergs im neuen Europa“ die aktuellen politischen Verhältnisse und sparte nicht mit Kritik an unseren Repräsentanten, die ob der politischen Korrektheit häufig die wahren Zustände und die zurückliegende Geschichte verdrängen und verfä-



schen. Prof. Dr. Wladimir Gilmanov hielt seinen Vortrag „Russland und die Zukunft“ in Deutsch und erklärte uns ungeschminkt die aktuelle Situation in Russland. In beiden Vorträgen wurde deutlich, welche Fehler vom Westen im Umgang mit Russland zu unser aller Schaden begangen werden. Der Sonntag galt der Besichtigung von Tilsit, der zweitgrößten Stadt in der Oblast. Im Mittelpunkt stand dabei natürlich Königin Luise mit der nach ihr benannten Memelbrücke, ihrem im Juli wiederaufgestellten Denkmal im Park Jakobsruh und einer beeindruckenden Ausstellung im städtischen Museum. Mit vielen neuen Eindrücken, guten Gesprächen und gefestigten Kontakten traten die deutschen Teilnehmer am Montag wieder die Heimreise an.

Christian v. d. Groeben

Stadtrundfahrt durchs ehemalige Königsberg

Wer Wladimir Gilmanov nicht kennengelernt hat, dem fehlt eine interessante Erfahrung im Leben. Dieser russische Professor, geboren im heutigen Kaliningrad, Dozent an der Kant-Universität, hatte schon die Reisegruppe von 2012 bei der Führung durch seine Heimatstadt beeindruckt.

Auch den diesjährigen Teilnehmern fällt als erstes sein fantastisches Deutsch auf. In geschliffenen Wendungen, auf fast literarischem Sprachniveau, immer nach der treffendsten Formulierung ringend, bringt er uns das alte Königsberg und das heutige Kaliningrad nahe. Er mag den heutigen Namen dieser Stadt nicht. Nach einem Stalinisten benannt zu sein, der viel Blut an den Händen hat – nein, das hat sie nicht verdient, die einst Schöne am Pregel, heute seine Stadt, die im Kriege regelrecht „hingerichtet“ wurde, wie er es drastisch formuliert. Er wünscht sich einen anderen Namen für seine Heimatstadt und hat die feste Hoffnung, dass sie in nicht allzu ferner Zukunft umbenannt wird. Viele hier lebende Russen wünschen sich das.

Das prächtige **Stadtschloss** mit dem beliebten Weinlokal „**Blutgericht**“ gibt es nicht mehr. Aber das moderne Kaliningrad hat, neben hässlichen Stadtautobahnen, die brutal den einstig architektonisch schönsten Stadtkern durchschneiden, auch viel Beeindruckendes zu bieten, wie er auf der Rundfahrt ausführt.

Die Fassade des **Königstors** schmücken heute wieder drei historische Gestalten: König Ottokar von Böhmen, der erste Preußenkönig Friedrich I. und Herzog Albrecht, der letzte Hochmeister des Deutschen Ordens. Allen Figuren wurden 1945 die Köpfe abgeschlagen, doch zur 750-Jahr-Feier der Stadt sind sie wieder erstanden. Man besinnt sich heute auf die deutsche Geschichte der Stadt, das vollständig restaurierte Tor war dann auch das offizielle Symbol des Stadtjubiläums.

Er zeigt uns die **Dominsel** mit dem restaurierten **Dom**, der heute meist als Konzertsaal dient. In einem Fenster ist wieder das Wappen der Familie von der Groeben zu sehen. Leider konnten wir den Dom wegen eines Konzerts nicht besichtigen. Neben dem Dom befindet sich das **Grab von Immanuel Kant**. Es waren übrigens die russischen Bewohner von Kaliningrad, die nicht zuließen, dass diese Grabstätte und der schwer beschädigte Dom nach dem Krieg durch die damaligen Machthaber dem Erdboden gleichgemacht wurden. Das einst dicht bebaute Viertel um den Dom, auch **Kneiphof** genannt, brannte in der Nacht auf den 30. August 1944 während eines alliierten Bombenangriffs vollständig nieder. Die Insel ist heute eine gepflegte Grünanlage. Wer aber das Herz der Stadt noch vor 1944 kannte, für den ist das Ganze dennoch ein schmerzlicher Anblick.

Das größte sakrale Bauwerk in Kaliningrad ist heute die **orthodoxe Erlöserkathedrale** mit fünf goldenen Kuppeln und Platz für 2000 Gläubige. Im Jahre 2006 war die Einweihung in Anwesenheit von Wladimir Putin. Wir fahren daran vorbei, Professor Gilmanow verliert kein Wort darüber - aus welchen Gründen auch immer.

Einiges von der schönen alten Bausubstanz ist noch erhalten und für ehemalige Königsberger wiederzuerkennen. Es gibt noch den **Nordbahnhof**, an dem früher die Züge zu den Badestränden nach Cranz und Rauschen fahren, auch die alten Backsteinhäuser **Auf den Hufen** sind weitgehend unversehrt. Wir fahren durch **Amalienau**, wo sich seit Jahrzehnten kaum etwas





die Worte, mit denen Wladimir Gilmanov damals seine Rundfahrt schloss: „Ich bin Russe, ich bin in Kaliningrad geboren, ich liebe diese Stadt und will auch hier sterben. Leidenschaftlich plädiere ich dafür, dass auch viele nachgeborene Deutsche diese Stadt besuchen. Moskau ist fern, und die Menschen in dieser Stadt fühlen sich im Stich gelassen, wenn die deutschen Besucher immer weniger werden“.

Peter und Ingrid Steinhäuser



verändert hat. Die vornehme Villengegend blieb im Krieg unzerstört. Hier lebt das alte Königsberg noch. Wie damals ist es auch heute das Wohngebiet für die wohlhabende Bevölkerung. Der Professor zählt auf, wer in deutscher Zeit in welchem Haus wohnte und wer heute dort lebt. Einzelne Reiseteilnehmer erkennen die **Luisenkirche**. Auch sie wurde von den Kaliningrädern gerettet, indem man sie zu einem Puppentheater umfunktionierte. Sonst wäre sie, wie das Königsberger Schloss in den 60er Jahren, dem barbarischen Abriss zum Opfer gefallen. Vor der **Universität** steigen wir aus und versammeln uns am **Denkmal Immanuel Kants**. Es ist nicht mehr das Original von Daniel Rauch aus dem Jahre 1864, das in den Kriegswirren verschollen war. Erst in den 80er Jahren schuf ein Berliner Bildhauer das Denkmal neu, als genaue Kopie. Die Initiative ging damals von **Marion Gräfin Dönhoff** aus. Als bereits Achtzigjährige brachte sie es im Jahre 1989 persönlich nach hier.

An diesem Ort verweilt Wladimir Gilmanov länger. Es geht ihm nicht in erster Linie um das Denkmal, mit Herzblut und Leidenschaft bringt er uns die Gedankenwelt dieses universalen Philosophen und Menschenfreundes nahe. Immer wieder fährt er sich konzentriert durchs Haar und findet genau den treffenden Begriff aus seinem reichen deutschen Wortschatz. Die großen Gedanken von Kant, durch einen Russen lebendig geworden in deutscher Sprache – das ist eine Meisterleistung! Überlebenswichtig für die Menschheit ist **der Kategorische Imperativ** von Kant. Er fordert den Menschen auf, so zu handeln, dass sein Handeln als Maßstab für das Handeln aller Menschen gelten kann. Nur wenn wir dies annehmen – so unser Reiseleiter – dann kann die Menschheit in Frieden und Freiheit leben. Unsere Gruppe ist ergriffen und bezeichnet die heutige Fahrt als einen der Höhepunkte der Reise. Ein Gruppenfoto wird gemacht, es gibt wohl keinen besseren Platz als vor dem Denkmal des größten Königsbergers.

Bei der Rückkehr in unser Hotel erinnern wir uns an das Jahr 2012 und an

Frau Hilma Klause, deren Vater von 1930 bis zum Ausgang des 2. Weltkrieges Kantor an der Bartensteiner Stadtkirche war, berichtet von der Reise der HKG nach Ostpreußen:

Ausflug zur Ruine der Ordensburg Balga am 28. 07. 2014

Unser Fahrer hatte seinen Ruhetag, deshalb fuhren wir mit zwei kleineren russischen Bussen zur Burgruine Balga, die in der Nähe von Heiligenbeil auf einer Halbinsel ins Frische Haff hineinragt.

Die Fahrt bis zur Halbinsel hatten wir schnell hinter uns. Dann begann eine Fahrt durch ein „naturbelassenes“ Stückchen Erde.

Dieser „Urwald“ bestand nicht nur aus Dickicht. Dazwischen wuchsen ehrwürdige alte Bäume, deren üppige Kronen auf dicken Baumstämmen alles überdachten. Wir genossen die Ruhe, die dieser Urwald ausstrahlte, denn wegen der Schlaglöcher konnten unsere Busse nur sehr langsam vorankommen. Wir wurden kräftig durchgerüttelt. Mit unserem großen Bus hätten wir diese schlechten Wege nicht befahren können.

In dieser einsamen Gegend tauchten

plötzlich am Rand der Piste Hinweisschilder auf. Diese ließen vermuten, dass in vom Dickicht versteckten Häusern eventuell Menschen wohnen könnten.

So erreichten wir eine Lichtung, auf der die Überreste der Ordensburg zu sehen waren. Eine Informationstafel zeigte eine Abbildung der ursprünglich großen Burganlage. Ein Text in russischer und englischer Sprache enthielt Erläuterungen zur Burg und ihrer wechselvollen Geschichte.

Bevor wir ausschwärmten, um die Burgruine und ihre Umgebung zu erkunden, gab uns Hans-Gerhard Steinke einen Einblick in die Geschichte des Deutschen Ordens und der Burganlage.

Schon lange vor der Erstürmung der dort bestehenden Feste der Prußen „Honeda“ durch die Ordensritter im Jahre 1239 war die Landzunge im Frischen Haff nachweislich bereits von der Jungsteinzeit an besiedelt..

Die Ordensritter gründeten 1239 in der eroberten Feste die erste zentralostpreußische Burg des Ordens und nannten sie „Balga“. Von dieser Burg wurde die Christianisierung und Kultivierung des Hinterlandes gesteuert. Die Prußen versuchten mehrere Male, die Burg zurückzuerobern, was ihnen nicht gelang. Herzog Otto (das Kind) zu Braunschweig-Lüneburg ließ die Burg (lt. Kröner) von 1270 – 1290 in Stein ausbauen.





Von 1250 bis 1499 war Balga Sitz eines Ritterkonvents, also ein Wirtschafts- und Verwaltungszentrum, dem ein Komtur vorstand. Auf dem zur Burg gehörenden Hof wurde eine bedeutende Pferde-, Vieh- und Schafzucht betrieben.

Die Burg Balga hatte danach eine wechselvolle Geschichte. Innerhalb des Ordensstaates war sie inzwischen auch nur noch eine von mehreren Festungen. Auch die Aufgaben des Ordens änderten und erweiterten sich, da die eroberten Gebiete nun auch verwaltet werden mussten.

Im Zusammenhang mit den Kriegen, die der Orden im 15. und 16. Jahrhundert hatte führen müssen, wurden 1457 und 1518 die Befestigungen der Burg ausgebessert. Gegen die Angriffe der Polen 1520 hatte sich die Verstärkung der Mauern durch Umschüttung von Wällen sehr bewährt.

Nach der Einführung der Reformation in Preußen im Jahr 1525 übte Georg von Polenz das Amt des Bischofs in Balga aus, weilte aber bis 1550 nur gelegentlich dort, so dass einem Verfall der Burg während seiner Amtszeit kaum Einhalt geboten wurde.

Von 1525 bis 1752 wohnten Amtshauptleute und Verwaltungspersonal in den bewohnbaren Teilen der Burg.

Im 17. Jahrhundert war das Haupthaus der Burg Balga bereits stark verfallen. Ab 1701 war das Schicksal der meisten Teile der Burganlage endgültig besiegelt. König Friedrich I. in Preußen ließ mit den Steinen der Burg die Festung in Pillau bauen. Erhalten blieben lediglich ein Wartturm und ein verfallener Flügel. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts war das Haupthaus bis auf Fundamentreste abgetragen.

1836 erhielt der Turm ein neues Dach und wurde später restauriert. Von 1931 bis 1945 befand sich im Turm ein Heimatmuseum.

1849 wurde der Hof an die Familie von Glasow verkauft und blieb als Rittergut bis 1945 in ihrem Besitz.

Im März 1945 bekam die Restburg noch eine sehr traurige Bedeutung. Es gelang den sowjetischen Truppen, einen Kessel zu bilden und in der Nähe von Balga bei Heiligenbeil zu schließen. Auf der Halbinsel Balga befand sich schließlich der letzte Brückenkopf der Deutschen Wehrmacht und die letzte Möglichkeit für die ostpreußische Bevölkerung, von dort über das Eis des Hafes zur Nehrung zu gelangen, um dem Feind zu entkommen.

Heute liegt Balga im russischen Teil Ostpreußens und als Wessjoloje in der Enklave „Kaliningrader Gebiet“. Die Burg selbst heißt jetzt „Schloss Balga“. Um ihre Reste zu erhalten, kümmert sich jetzt eine Stiftung „Wiedererrichtung von Schloss Balga“.

Für mich hatte diese Fahrt nach Balga eine ganz große persönliche Bedeutung.

Ich war etwa vier oder fünf Jahre alt, als ein befreundeter Pfarrer mit unserer Familie zusammen nach Balga fuhr. Dort

standen große Kastanienbäume, und da es Herbst war, trugen die Bäume auch Kastanien, die mein Bruder und ich begeistert sammelten. Ich erinnere mich noch gut daran, dass unser befreundeter Pfarrer meinen Bruder und mich an die Hand nahm und mit uns beiden in Strandnähe Kastanien pflanzte. Danach sagte er zu uns: „... und wenn ihr wiederkommt, wachsen dort Kastanienbäume ...“

Dieser Satz begleitete mich 75 Jahre lang. Jetzt, im Jahr 2014, kam ich wieder ..., und es wuchsen Kastanienbäume um die Reste der Burg herum und auch am Hügel, hinab zum Strand.

Diese Bäume zu sehen und auch die Kastanien, die jetzt daran reiften, war für mich ein ganz großes Geschenk. Vielleicht waren „unsere“ Kastanienbäume auch dabei? Wer weiß. Ich war jedenfalls sehr glücklich, dass jetzt nach ca. 75 Jahren weiterhin Kastanienbäume dort wachsen.

Voller neuer Eindrücke - sicher nicht nur bei mir - fuhren wir auf derselben Strecke auf der Halbinsel noch einmal durch den herrlichen „Urwald“ und dann wieder nach Königsberg zurück.

Hilma Klause, Dörnbergstraße 26,
29223 Celle, Tel.: 05141 / 31960

Anmerkung der Schriftleitung:

Als bewusste Ostpreußin hat sich Frau Klause eingehend mit der Geschichte der Provinz - insbesondere von Balga - befasst. Leider können wir den sehr umfangreichen Bericht in UB nicht veröffentlichen.

Wer aber über die Geschichte Ostpreußens mehr erfahren will, kann sich an die Schriftleitung, Frau Ilse Markert, Tel. 07903/7248 wenden. Der gesamte Bericht von Frau Klause, der mit viel Zeit und Mühe verbunden war, wird Ihnen dann zugesandt.



Herausgeber

„Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein/Ostpr. e.V.“. Als gemeinnützig anerkannt durch das Finanzamt Nienburg/Weser.

Internet: www.hkg-bartenstein.de

1. Vorsitzender:

Christian von der Groeben,
Ringstr. 45, 97950 Großrinderfeld,
Tel. (09349) 929252, Fax (09349) 929253
E-Mail: csgroeben@gmx.de

2. Vorsitzender und Kassenwart:

Hans-Gerhard Steinke, Fasanenweg 12,
25497 Prisdorf, Telefon (04101) 5686660,
Fax (04101) 5686640, Mobil (0152) 33600944
E-Mail: hans-g.steinke@online.de

**Spendenkonto „UNSER BARTENSTEIN“,
Nr. 176 773 900, BLZ 251 900 01,
Hannoversche Volksbank e.G., Hannover**

**IBAN DE78251900010176773900
S.W.F.T.-Code (BIC) VOHA DE 2 H**

Schriftleitung:

Ilse Markert,
Keltenring 47, 74535 Mainhardt,
Telefon (07903) 7248
E-Mail: markert-mainhardt@t-online.de

Rosemarie Krieger,
Zeppelinstraße 10, 97980 Bad Mergentheim,
Telefon (07931) 2455, Fax (07931) 481575
E-Mail: rosemariekrieger@t-online.de

Familiennachrichten

An- und Ummeldungen für „UNSER BARTENSTEIN“, zum Beispiel Wohnungswechsel, personelle Veränderungen, Geburtstagsgratulationen, Sterbefälle usw. leiten Sie bitte an:

Wolfgang Schützeck,
Lindenstr. 50 a, 23558 Lübeck,
Tel. (0451) 85056, Fax (0451) 81974,
E-Mail: w.u.j.schuetzeck@t-online.de

In UB 1/2015 werden Glückwünsche zu Geburtstagen, Jubiläen, Auszeichnungen, Ehrungen pp. für den Zeitraum vom 1. Februar 2015 bis 31. März 2015 aufgenommen. Diese müssen **gut lesbar** schriftlich – nicht nur telefonisch – bei den **Familiennachrichten bis zum 1. Februar 2015** eingegangen sein.

Später eintreffende Mitteilungen können erst in der nächsten Ausgabe berücksichtigt werden. Außerdem werden jederzeit entgegengenommen: Todesanzeigen, Mitteilungen für die Rubrik „Unsere Toten“ und sonstige Familiennachrichten sowie die damit verbundenen Namens- und Anschriftenänderungen.

**Patenbetreuer
31582 Nienburg**

Stadt Nienburg: Frau Cornelia Kramer,
Fachbereich Kultur/Rathaus, Marktplatz 1,
Telefon (05021) Durchwahl 87-221.

Landkreis Nienburg:
Torsten Röttschke
Telefon (05021) Durchwahl 967-169
Telefax (05021) 967-429

74575 Schrozberg/Wtt.
OT Bartenstein: Patenbetreuerin:
Frau Rose-Marie Nauber, Ortsvorsteherin,
Schloßstraße 90, Telefon (07936) 552.

Herstellung:
StutzMediaService,
Frauenweiler Weg 22, 69168 Wiesloch
Tel. (06222) 8 17 01, Fax (06222) 38 89 35
v.stutz@t-online.de

E-2014-122 – Auflage: 2.500

Redaktionsschluss für die Ende März 2015 erscheinende Ausgabe UB 1/2015 ist am **1. Februar 2015**.

Später eintreffende Beiträge können aus redaktionellen Gründen – ausnahmslos – für diese Ausgabe nicht mehr berücksichtigt werden.

Berichte - Impressionen - Erzähltes

Gemeindezentrum „Gerda Maria“ in Domnau vor dem Aus!

Wie die Vorsitzende Nina Schegelowa am 14.10.2014 berichtete, will die evgl. Probstei in Königsberg das Domnauer Gemeindezentrum schließen und verkaufen. Bei z. Zt. nur noch 6 Gemeindegliedern lohne der Betrieb nicht mehr und man könne auch bei solch geringen Besucherzahlen keinen Pfarrer mehr zum Gottesdienst schicken. So werden künftig die evangelischen Christen im Raum Domnau das noch bestehende Gemeindezentrum in Friedland besuchen müssen. Das Mühlengebäude des Gemeindezentrums „Gerda Maria“ war einst für einen gebrauchten Mähdrescher von dem ehemaligen Kolchos gekauft worden. Fritz Schlifski hatte damals nicht nur den Mähdre-

scher, sondern auch zusätzlich Geld mitgebracht und über viele Jahre die Räume für würdige Veranstaltungen – auch mit finanzieller Unterstützung der HKG Bartenstein – hergerichtet. Obwohl die Königsberger Probstei bisher keinen Cent für das Gemeindezentrum beigetragen hat, musste sie als Eigentümer eingetragen werden und ist so nun verfügungsberechtigt.



Liebe Mitglieder der Heimatkreisgemeinschaft, liebe Leser und nicht zuletzt liebe Spender!

Wir hoffen, dass diese Ausgabe von „Unser Bartenstein“ Sie wieder erfreut und unterhalten hat.

Sie sehen, wir bemühen uns, mit diesem Heimatbrief alle verstreuten Mitglieder des Kreises Bartenstein miteinander und untereinander zu verbinden. Ihr Zuspruch zeigt, dass uns dies bisher gelungen ist.

Es waren Ihre Spenden, die es möglich machten, dass „UB“ erscheinen konnte. Wir danken darum allen treuen Spendern sehr herzlich für ihre Spenden.

Aber nun droht dieses Band zu reißen. Die Totentafel zeigt die Ursache: Viele Spender haben uns in den letzten Jahren für immer verlassen, die Summe der Spenden wird dadurch erschreckend schnell kleiner, immer weniger Schultern müssen die Last tragen.

Wir wissen aus vielen Gesprächen, dass jene, die nicht mehr unter uns weilen, wünschten, dass „Unser Bartenstein“ noch möglichst lange erscheint, damit die Erinnerung an unsere Heimat lebendig bleibt.

Mit Sorge verfolgt der Vorstand die Entwicklung und entwirft Pläne für eine erträgliche Zukunft. Alle Mitglieder des Vorstandes arbeiten ehrenamtlich und unentgeltlich, die Möglichkeiten an Einsparungen sind ausgeschöpft.

Was nun? Auf keinen Fall möchten wir „Unser Bartenstein“ einstellen. Aber es könnte sein, dass unser Blatt an Qualität verliert (billigeres Papier, keine Farbdrucke, weniger Seiten usw.)

Oder wir reduzieren die Quantität dadurch, dass es nur zwei Ausgaben im Jahr gibt. Wir möchten natürlich verhindern, dass wir uns zu diesen Veränderungen entschließen müssen.

Aber dazu brauchen wir dringend Ihre Hilfe, die Hilfe unserer treuen Leser und Spender!

Wir bitten Sie deshalb ganz herzlich um weitere Spenden. Vielleicht ist es dem einen oder anderen auch möglich, etwas „draufzulegen“, damit „Unser Bartenstein“ bleibt, wie es seit vielen Jahrzehnten ist - ein starkes Band der Verbundenheit aller Kreis-Bartensteiner!

Mit den besten Wünschen für eine besinnliche Adventszeit, ein frohes Weihnachtsfest und ein friedliches Neues Jahr

der Vorstand Ihrer Kreisgemeinschaft Bartenstein